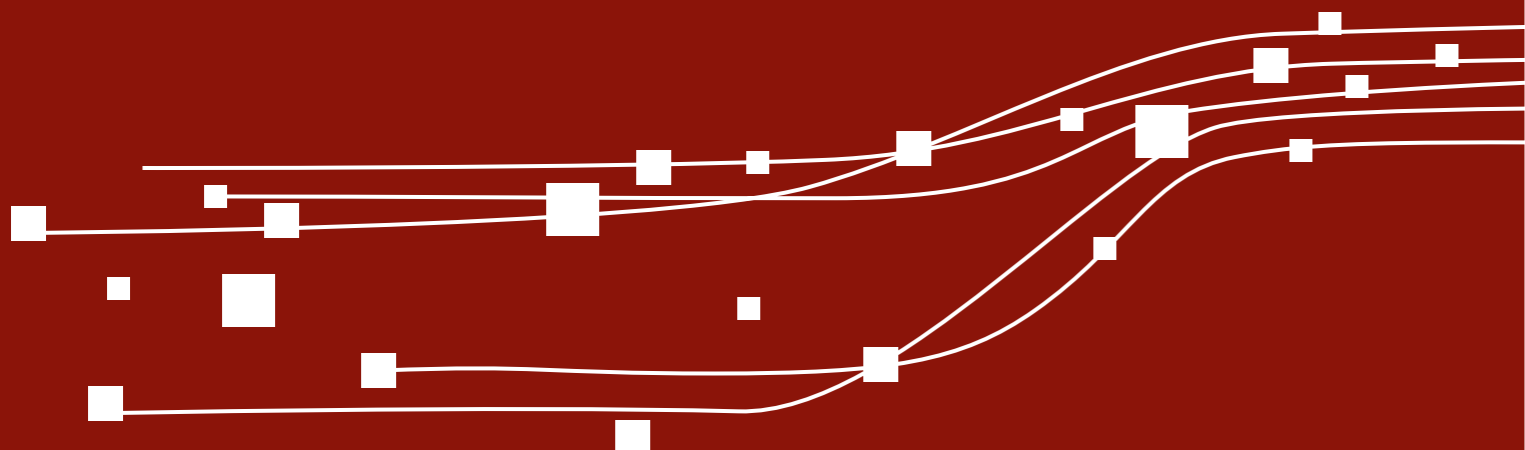




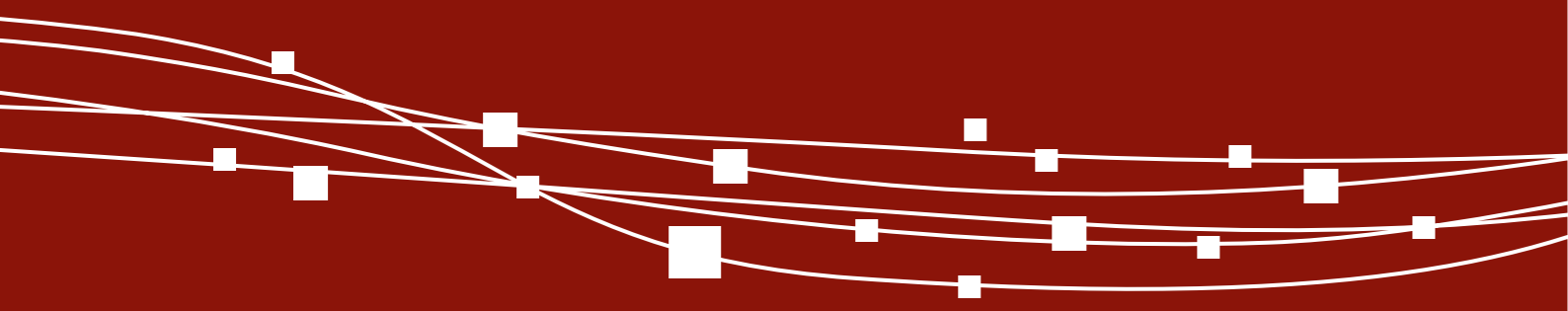
Fachtagung „Schüler an die Universität“

Dokumentation



Inhalt

- 5 Vorwort Dr. Ekkehard Winter,
Geschäftsführer Deutsche Telekom Stiftung
- 6-7 Programm der Veranstaltung
„Schüler an die Universität“
- 9-11 Rede Dr. Klaus Kinkel, Vorsitzender
Deutsche Telekom Stiftung
- 13-21 Rede Frau Doris Ahnen, Ministerin
für Bildung, Frauen und Jugend
des Landes Rheinland-Pfalz
- 23-39 Zentrale Ergebnisse der ersten
bundesweiten Erhebung zum
Thema Frühstudium
- 41-46 Zusammenfassung der
Diskussionsrunden
- 49-55 Presseschau
- 56-57 Liste der geförderten Universitäten



Vorwort

Seit Mitte des Jahres 2004 fördert die Deutsche Telekom Stiftung das Frühstudium und Schüler-Universitäten. Deren Konzept sieht vor, Schülerinnen und Schülern den Zugang zu Hochschulveranstaltungen (Vorlesungen, Kursen und Seminaren) schon während der Schulzeit zu ermöglichen. Die Grundidee des Frühstudiums ist einfach: Wie können sich besonders interessierte und leistungsbereite Schüler frühzeitig intensiv mit ihrem Wunschfach auseinandersetzen und wo finden unterforderte Schüler intellektuelle Herausforderungen? Eine Lösungsmöglichkeit bieten die regulären Lehrveranstaltungen der Universitäten. Insbesondere Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik und Informatik – Fächer also, in denen die Anforderungen besonders hoch sind und die zum Teil im Schulunterricht gar nicht vorkommen – erfreuen sich bei den leistungsstarken Schülerinnen und Schülern großer Beliebtheit.

Die Projekte, die je nach Universität individuell ausgestaltet sind, gehen von der Erkenntnis aus, dass es leistungsstarke Kinder und Jugendliche gibt, die nicht nur in ihrem individuellen, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit der gezielten Förderung bedürfen. Ziel ist es, diesen hochmotivierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, Leistungen zu erbringen, die über den Schulstoff hinausgehen und die bei einem späteren Studium schon angerechnet werden können.

Mittlerweile unterstützt die Deutsche Telekom Stiftung das Frühstudium an rund 35 Universitäten. Die bereitgestellten Mittel dienen im Wesentlichen der Betreuung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, der Fahrtkostenerstattung für Teilnehmer, die ohne eine finanzielle Unterstützung kein Frühstudium absolvieren könnten, sowie der Konzeption und Produktion von Informationsmaterialien.

Darüber hinaus setzt sich die Deutsche Telekom Stiftung bundesweit für die Verbreitung des Frühstudiums sowie die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch der Akteure ein. Diesem Zweck diene die Fachtagung „Schüler an die Universität“, an der rund 100 Experten aus dem gesamten Bundesgebiet am 9. November 2005 im Wissenschaftszentrum in Bonn teilgenommen haben und die im Folgenden dokumentiert wird.



Dr. Ekkehard Winter,
Geschäftsführer Deutsche Telekom Stiftung

Tagung „Schüler an die Universität“

Frühstudium – Modelle zwischen Studienorientierung und Begabtenförderung
Mittwoch, 9. November 2005; Wissenschaftszentrum, Bonn

Programm

10.00 – 10.15 Uhr Begrüßung

Dr. Klaus Kinkel, Vorsitzender Deutsche Telekom Stiftung

10.15 – 10.45 Uhr „Begabtenförderung an der Schnittstelle Schule/Hochschule“

Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend des Landes Rheinland-Pfalz

10.45 – 11.15 Uhr „Erfolgsmodell Schüler-Uni? Die zentralen Ergebnisse der ersten bundesweiten Erhebung zum Thema Frühstudium“

Dr. Ekkehard Winter, Geschäftsführer Deutsche Telekom Stiftung

11.15 – 12.30 Uhr Diskussionsrunde 1: „Organisation, Betreuung und Kommunikation“

Moderation: Dr. Ekkehard Winter

Teilnehmer:

- Mikko Fischer, Frühstudierender an der Kölner Universität
- Dr. Ulrich Halbritter, „SchülerInnen an die Universität“, Universität zu Köln
- Dr. Stefan Lach, „FIPS/FIMS“, Universität Kaiserslautern
- Dr. Dieter Lohse, uniKIK, Universität Hannover
- Rolf Theil, Studiendirektor, Rhein-Gymnasium Köln

12.30 – 13.30 Uhr Mittagessen

13.30 – 14.45 Uhr Diskussionsrunde 2: „Erfolgskriterien und Evaluation“

Moderation: Johannes Schlarb, Projektleiter Deutsche Telekom Stiftung

Teilnehmer:

- Dr. Andrea Frank, „Studieren ab 16“, Universität Bielefeld
- Reiner Hoeck, „SchülerUni Bochum“, Ruhr-Uni Bochum
- Prof. Dr. Frank Mücklich, „Juniorstudium“, Universität des Saarlandes
- Dr. Irene Szymanski, Schüler-Uni, Universität Dortmund
- Anabell Herzog, Teilnehmerin „Juniorstudium“, Universität des Saarlandes

14.45 – 15.15 Uhr Kaffeepause

15.15 – 16.30 Uhr Diskussionsrunde 3: „Finanzen, Förderung und Föderalismus“

Moderation: Tatjana Linke, Leiterin Programme Deutsche Telekom Stiftung

Teilnehmer:

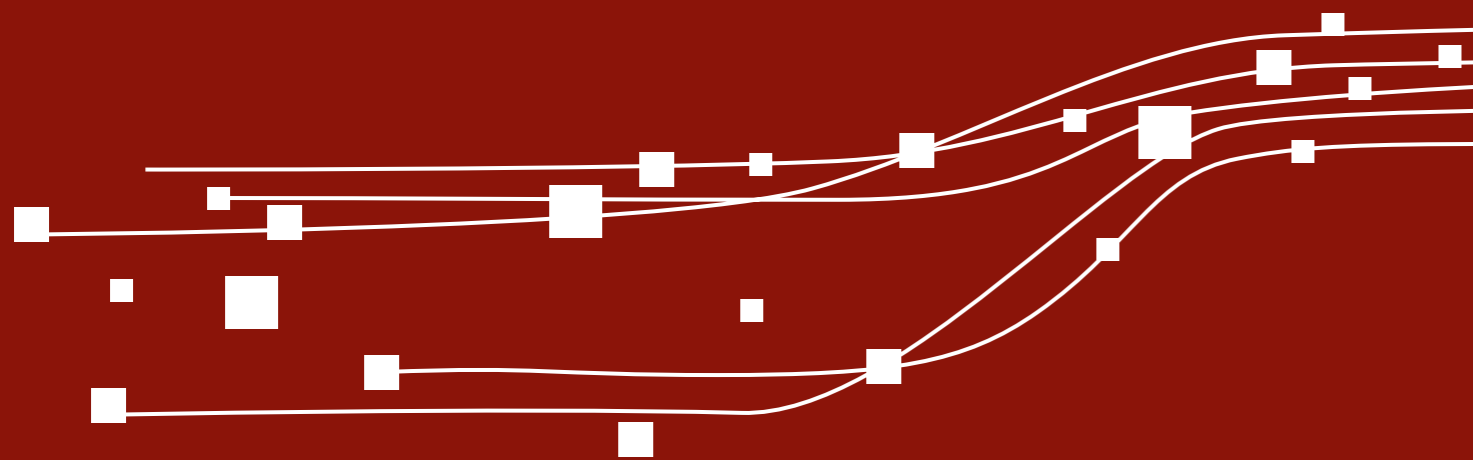
- Prof. Dr. Claudia Felser, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- Dr. Richard Greiner, Universität Würzburg
- Dr. Karl Leschinger, „FFF“, Rheinische Friedrich-Willhelms-Universität Bonn
- Dr. Susanne Reichrath, Staatssekretärin im Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes
- Rebekka Kötting, stellvertretende Generalsekretärin der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung

16.30 – 16.45 Uhr Zusammenfassung und Ausblick

Dr. Ekkehard Winter

16.45 Uhr

Ende der Tagung



Schüler an die Universität

Rede anlässlich der Fachtagung „Schüler an die Universität“ am 9. November 2005 in Bonn

**Sehr verehrte Frau Ministerin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler!**

Mit der Gründung der Deutsche Telekom Stiftung im vergangenen Jahr gibt die Deutsche Telekom ihrem gesellschaftlichen Engagement verstärkt Ausdruck, um vor allem die Entwicklung einer vernetzten Wissens- und Informationsgesellschaft national und als Mittel der weiteren europäischen Integration zu fördern und mitzugestalten.

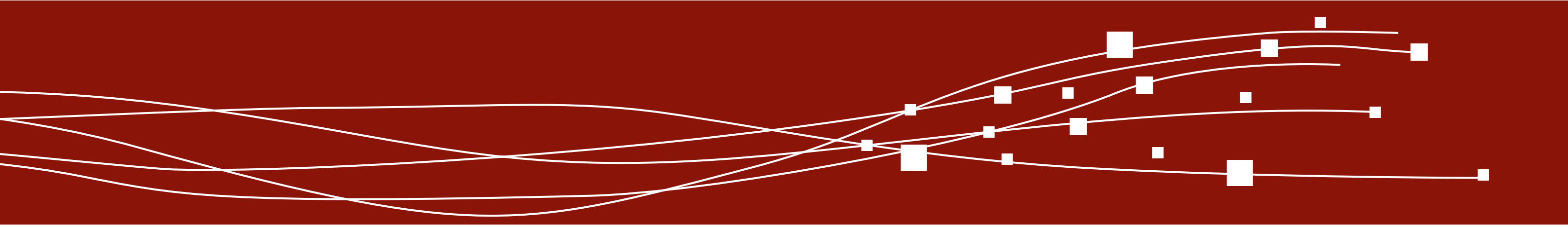
Die Deutsche Telekom Stiftung will Potenziale an den Schulen und Universitäten entdecken. Sie will sich auf die Verbesserung der Bildungs- und Forschungsbedingungen sowie die Förderung innovativer Ideen konzentrieren und mithelfen, den Wissens- und Ideentransfer zwischen Staat, Gesellschaft und Wirtschaft voranzutreiben.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Bereich. Wir betrachten nahezu die gesamte Bildungskette und beginnen bereits bei den Kleinsten. So setzen wir uns etwa für die frühe Förderung von naturwissenschaftlichem Verständnis von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter ein. Dies tun wir aus der Überzeugung, dass bereits in den ersten Lebensjahren das Fundament für die spätere Entwicklung gelegt wird. Und nur wenn wir bereits in den Kindergärten und Grundschulen handeln, geben wir möglichst vielen Kindern eine Chance auf eine erfolgreiche Bildungslaufbahn. Die neuesten PISA-Ergebnisse verdeutlichen, dass wir mit dieser Stoßrichtung richtig unterwegs sind.

Wenn man sich das Programm der Deutsche Telekom Stiftung näher betrachtet, wird man feststellen, dass wir uns zudem verstärkt an den Übergängen – vom Kindergarten zur Grundschule, von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen und von der Schule zur Hochschule – engagieren. Das tun wir, weil viele Schülerinnen und Schüler genau an diesen Übergängen Probleme bekommen. Hier setzt auch unser Engagement im Bereich der Schüler-Unis an. Wir unterstützen das Frühstudium, weil wir davon überzeugt sind, dass die Modelle gut geeignet sind, Schülerinnen und Schülern Orientierung zu bieten und frühzeitig Klarheit über ihren weiteren Bildungsweg zu verschaffen.



Dr. Klaus Kinkel,
Vorsitzender Deutsche Telekom Stiftung



Beim Frühstudium geht es allerdings um mehr als um Orientierung. Es geht vor allem auch um die Förderung besonders begabter und leistungsstarker Schülerinnen und Schüler. Und auch das passt ausgezeichnet zum Profil unseres Stiftungsprogramms. Denn gerade in den weiterführenden Schulen setzen wir uns für die ein, die eine besondere Begabung und Leidenschaft in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Fächern mitbringen. Während wir im Elementar- und Primarbereich auf die Förderung der Breite setzen, fördern wir im Sekundarbereich die Spitze.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz schildern, wie sich die Deutsche Telekom Stiftung um das Frühstudium bemüht und wie wir in diesem Bereich tätig sind. Mitte 2004 wurden wir auf das Thema Frühstudium aufmerksam. Wir haben damals unmittelbar gehandelt und Herrn Dr. Halbritter von der Uni Köln und Herrn Dr. Leschinger von der Bonner Uni zu einem Informations- und Meinungsaustausch eingeladen. Wir haben uns dann nach und nach zur Förderung einer Hand voll etablierter und einiger im Aufbau befindlicher Schüler-Unis entschieden.

Nach diesem doch eher intuitiven Vorgehen haben wir uns Anfang 2005 entschlossen, das Thema systematischer anzugehen. Unser Ziel ist es, heraus zu finden, wie sich die Schüler-Uni-Landschaft in Deutschland darstellt, wo Handlungsbedarfe existieren und wo der größte Nutzen gestiftet werden kann. Die Fachtagung sowie die Erhebung, deren Ergebnisse wir Ihnen heute präsentieren und über die wir mit Ihnen diskutieren wollen, sind dabei die zentralen Bausteine für unsere künftige Programmgestaltung in diesem Bereich.

Verehrte Gäste, im Zusammenhang mit der bundesweiten Erhebung haben wir allen staatlichen Hochschulen, die bereits ein Frühstudium anbieten bzw. die auf dem Sprung dazu sind, finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt und bereits bewilligt. Hierbei sei angemerkt, dass wir unseren Schwerpunkt zunächst auf die Universitäten gelegt haben. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir die Fachhochschulen aus den Augen verlieren. Im Gegenteil: Die Fachhochschulen bilden – vor allem mit der Ausbildung von hervorragenden Ingenieurinnen und Ingenieuren – einen wesentlichen Eckpfeiler unserer internationalen Wettbewerbsfähigkeit. So wäre als Ergebnis der heutigen Tagung auch denkbar, dass wir unser Engagement im Bereich des Frühstudiums auf die Fachhochschulen ausweiten.

Zum Ausdruck bringen wir unsere Wertschätzung der Fachhochschulen schon heute mit der Junior-Ingenieur-Akademie – einem Projekt, das wir in diesem Schuljahr im Raum Bonn gestartet haben und im Rahmen dessen wir in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg Schülerinnen und Schülern über zwei Schuljahre hinweg einen Einblick bieten in die Ausbildung und die Arbeit von Ingenieurinnen und Ingenieuren. Auch dieses Projekt setzt – wie das Frühstudium – am Übergang von Schule zu Hochschule an. Ebenso wie viele andere ausgezeichnete Initiativen, wie eine aktuelle Studie der Bund-Länder-Kommission eindrucksvoll verdeutlicht.

Meine Damen und Herren, neben der finanziellen Unterstützung des Frühstudiums ist es unser Ziel, das Modell weiteren Kreisen bekannt zu machen. Gleichzeitig werben wir auf politischer Ebene für die Unterstützung des Modells und für die rechtliche Verankerung des Frühstudiums in den Hochschulrahmengesetzen der Länder. Eine Umfrage unter den Wissenschaftsministern hat gezeigt, dass die Hälfte der Länder dies bereits getan hat und dass nahezu alle anderen die rechtlichen Grundlagen in nächster Zeit schaffen wollen.

Wesentlich zu dieser positiven Entwicklung hat eine Frau beigetragen, die ich bereits eingangs begrüßt habe, bei der ich mich an dieser Stelle aber noch einmal ganz herzlich bedanken möchte.

Liebe Frau Ahnen, unter Ihrer Präsidentschaft hat sich die Kultusministerkonferenz im vergangenen Jahr für das Frühstudium stark gemacht. Und ich weiß, dass Sie auch ganz persönlich eine Verfechterin des Modells sind. Ich freue mich daher ganz besonders, dass Sie heute hier sind, und darf Sie nun aufs Podium bitten.

Meine Damen und Herren, ich danke allen, die sich für das Frühstudium einsetzen, für ihre Initiative und ihren Einsatz, und wünsche Ihnen und uns einen erkenntnisreichen Tag.

Vielen Dank!



Begabtenförderung an der Schnittstelle von Schule und Hochschule

Sehr geehrter Herr Dr. Kinkel,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich habe mich über die Einladung zu Ihrer Tagung sehr gefreut und nehme gerne die Gelegenheit wahr, hier zu Ihnen zu sprechen, weil mich das Thema dieser Tagung nicht nur bereits seit geraumer Zeit interessiert und beschäftigt, sondern weil es gerade auch in meiner Zeit als Präsidentin der Kultusministerkonferenz im vergangenen Jahr für mich zentrale bildungspolitische Bedeutung gewonnen hat.

Ich möchte zu zwei Aspekten, die mir wichtig sind, einige grundsätzliche Gedanken äußern, nämlich zur „Begabtenförderung“ und zu den „Schnittstellen“ in unserem Bildungssystem – mit besonderer Beachtung der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule. Als rheinland-pfälzische Bildungsministerin sei es mir dabei erlaubt, exemplarisch auf Beispiele einzugehen, wie sie in unserem Bundesland wie auch in vielen anderen Ländern erfolgreich praktiziert werden.

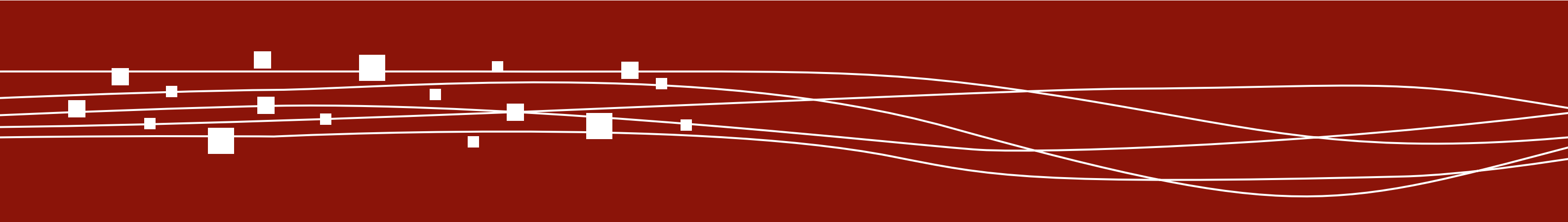
Ich hoffe, dass meine Ausführungen zu diesen Grundgedanken dann geeignet sind, in die heutige Tagung einzuführen, und damit das werden, was im Programm eine „Keynote-Speech“ genannt wird.

Erster Begriff also: „Begabtenförderung“!

Mitunter wurde in der noch nicht allzu fernen Vergangenheit ja gefragt, warum eigentlich Begabte oder sogar besonders Begabte in unserem Bildungssystem auch noch besonders gefördert werden sollten.



Frau Doris Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend
des Landes Rheinland-Pfalz



PISA 2000 hat, wie wir alle wissen, gezeigt, dass wir, was die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich angeht, Nachholbedarf haben. PISA hat sich aber nicht auf die Durchschnittswerte beschränkt, sondern wichtige Differenzierungen vorgenommen. Das Zitat „Bemerkenswert ist der relativ große Abstand des unteren Leistungsbereichs zum internationalen Durchschnitt“ ist uns allen wohl bekannt. Genauso wichtig ist jedoch der nachfolgende Satz: „Doch sind auch im oberen Leistungsbereich keine ausgeprägten Spitzengruppen zu entdecken.“ Die Bildungspolitik und alle am Bildungsprozess Beteiligten haben daraus längst den richtigen Schluss gezogen: Förderung benötigen in unserem System die Leistungsschwächeren und die Leistungsstarken gleichermaßen. Gefördert werden müssen also auch diejenigen, die über besondere intellektuelle, soziale und kreative Begabungen verfügen.

Allerdings werden in der öffentlichen Diskussion vielfach Begriffe beim Thema Begabtenförderung gebraucht, die zwar meist etwas Ähnliches, aber nicht immer dasselbe meinen.

Man kann z. B. fragen, ob bei dem Begriff Begabtenförderung immer „auch“ oder „nur“ die „Hochbegabten“ gemeint sind. Sind mit Begabten oder Hochbegabten dann aber wiederum nur die so genannten „Hochleister“ gemeint oder werden auch diejenigen Hochbegabten mit einbezogen, die ihr meist zweifellos vorhandenes hohes Potenzial aber nicht immer in entsprechende hervorragende Leistungen umsetzen können und dann als „Minderleister“ oder „Underachiever“ bezeichnet werden? Oder werden nur leistungsfähige und leistungswillige Begabte gefördert? Und schließlich muss man manchmal fragen, wenn man die Veröffentlichungen zu diesem Thema betrachtet: Wie hängen Begabung, Hochbegabung, Hochleistung und der Begriff „Elite“ miteinander zusammen?

Sicher ist für mich deshalb nur, dass die wissenschaftlich belegte Komplexität des Begabungsbegriffes und die nachweislich vielfältigen Formen von Begabung zwangsläufig zu der Erkenntnis führen, dass eine wirkliche Förderung nur in einem angemessen komplexen System mit vielfältigen Angeboten und Maßnahmen erfolgreich sein kann. In einem System der Begabtenförderung gilt es für mich, verschiedene Elemente miteinander zu verknüpfen, wobei es dabei auf unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Formen der Begabung, der Leistungsfähigkeit und der dazu unabdingbaren Motivation ankommt. Wichtig ist, dass alle Kinder und Jugendlichen mit ihren Begabungen und Möglichkeiten entsprechend individuell gefördert werden.

Wenn wir in Rheinland-Pfalz von Begabtenförderung sprechen, dann versuchen wir deshalb auf verschiedenen Ebenen der Vielfalt der erwähnten Begriffe gerecht zu werden und differenzierte Angebote zu machen. Zentral wichtig ist für mich ein individuelles Angebot für alle Kinder und Jugendlichen, das entwicklungsgemäß fördert und fordert. Weil sich aber die Entwicklung von Kindern nicht in voneinander getrennten und abgrenzbaren Schubladen vollzieht, ist schon der

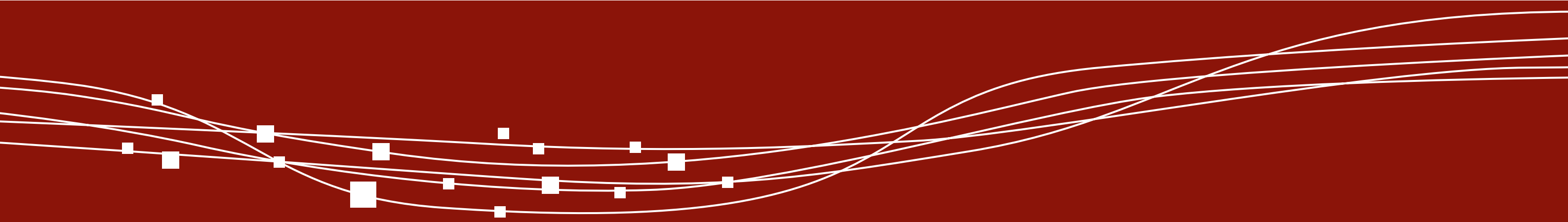
vorschulische Bereich von entscheidender Bedeutung, denn Bildung und Begabtenförderung fängt nicht erst mit dem Einsetzen der Schulpflicht an. Damit bin ich dann bei dem zweiten Begriff, den Schnittstellen. Wir haben in der Vergangenheit viel über Institutionen und darüber, wie sich Bildungseinrichtungen weiterentwickeln müssen, diskutiert. Aber die unterschiedlichen Bildungsinstitutionen in dieser Gesellschaft befassen sich immer mit denselben Kindern und Jugendlichen und deshalb müssen wir auch institutionenübergreifend fragen, was kann welche Bildungseinrichtung zur optimalen Förderung von Kindern beitragen. Zur Problematik der Schnittstelle gehört auch, dass wir Probleme im Übergang zwischen den Institutionen haben, dass dieser von Kindern, Jugendlichen und Eltern oft nicht als ein fließender Übergang empfunden wird, sondern an vielen Stellen mit Ängsten oder Brüchen verbunden ist. Bildung beginnt im Elternhaus und im familiären Umfeld und wird fortgesetzt zunächst in den Kindertagesstätten, die eine wichtige und unverzichtbare Arbeit leisten. Letzte Woche hatte ich Gelegenheit, mit Herrn Dr. Kinkel über frühkindliche Bildung zu diskutieren. Wir haben in Rheinland-Pfalz das Programm „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ aufgelegt, das einen Schwerpunkt auf frühe Förderung und den vorschulischen Bereich legt. Wir wollen eine möglichst frühe Förderung aller Kinder erreichen, der besonders Begabten wie auch der Kinder, die aus so genannten bildungsfernen Schichten kommen.

Das eine geht nicht ohne das andere, denn besonders schmerzlich ist und bleibt für mich der neuerlich deutlich gewordene gravierende PISA-Befund, der den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg belegt. Dies wird nicht von heute auf morgen zu ändern sein, aber es muss die Messlatte all unserer Anstrengungen im Bildungsbereich sein, hier Abhilfe zu schaffen.

Deshalb geben wir in diesem Programm einerseits durch gezielte Sprachfördermaßnahmen denjenigen bessere Chancen, die z. B. auf Grund eines Migrationshintergrunds besonderer Förderung bedürfen. Andererseits wollen wir z. B. mit einem großzügig ausgestatteten Qualifizierungsprogramm Erzieherinnen und Erzieher unterstützen und dabei genauso sorgfältig darauf achten, dass die Sensibilisierung dieser Berufsgruppe für Kinder mit besonderen Begabungen gezielt verstärkt wird.

Um die Kinder, die gute oder sogar sehr gute Voraussetzungen für einen Schulbesuch mitbringen, besser zu fördern, gibt es die Möglichkeit, schon mit fünf Jahren oder noch jünger die Grundschule zu besuchen, wenn die Eltern dies wünschen. Das heißt, an dieser Stelle ein hohes Maß an Flexibilität zu gewährleisten.

Und Sie merken, dass auch hier die Thematik der Schnittstellen im Bildungssystem eine wichtige Rolle spielt. Begabtenförderung betreiben wir im Grundschulbereich unter anderem derzeit in einem Modellversuch mit 15 beteiligten Grundschulen, bei dem begabte Kinder an einem Tag in



der Woche nicht am „normalen“ Unterricht teilnehmen, sondern an einem zentralen Ort jahrgangsstufenübergreifend gemeinsam besonders gefördert werden.

Das individuelle Überspringen von Klassenstufen oder das Überspringen von Klassenstufen im Klassenverband wird in Rheinland-Pfalz seit vielen Jahren praktiziert. Diese Form der Akzeleration gilt wissenschaftlich als das am besten erforschte Begabtenförderungsprinzip.

Begabtenförderung wird darüber hinaus aber auch an Schulen mit besonderen Angeboten unterstützt. Da reicht das Spektrum in den Ländern von bilingualen Angeboten über Abi-Bac, eine Doppelqualifikation beim Abitur, bis hin zu Spezial-, Musik- oder auch Sportgymnasien.

Seit dem Schuljahr 2003/04 haben wir in Rheinland-Pfalz zusätzlich an vier Standorten damit begonnen, Schulen für Hochbegabtenförderung/Internationale Schulen aufzubauen. Diese weisen ein nach Fächern, Fähigkeiten, Voraussetzungen und Neigungen differenziertes schulisches Angebot für intellektuell hochbegabte Schülerinnen und Schüler sowie für eine internationale Schülerschaft vor.

Zentrale Elemente dieser Schulen sind das Sprachenangebot nach dem Prinzip bilingualer Züge, die Akzeleration – also das schnellere Durchlaufen von Bildungsgängen –, das Ganztagschulprinzip, das eine auf die Bedürfnisse der Schülerschaft zugeschnittene neue Rhythmisierung des Schulalltags ebenso ermöglicht wie Zeit für zusätzliche Förderung durch verschiedene so genannte Enrichment-Maßnahmen im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) oder in Arbeitsgemeinschaften und Aktivitäten im Hinblick auf soziales Engagement, die über das übliche schulische Angebot hinausgehen.

Von ganz entscheidender Bedeutung ist die enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen an diesen Standorten. Ganz bewusst wurden deshalb die Hochschulstandorte Mainz, Trier, Kaiserslautern und Koblenz als Standorte für diese Schulen ausgewählt.

Damit bin ich erneut bei den „Schnittstellen im Bildungssystem“ und hier besonders bei der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule.

Bildung ist als Ganzes, als zusammenhängender, das Leben begleitender Prozess zu sehen – angefangen vom vorschulischen Bereich bis hin zur Weiterbildung. Ein zentrales Anliegen ist es, die Übergänge für die Kinder und Jugendlichen zu glätten und ihnen neue Türen zu öffnen.

Ein frühzeitiger Einblick von Schülerinnen und Schülern in die Hochschulwelt bietet neue Lernanreize, baut Schwellenängste ab und bereichert das Bildungsangebot insgesamt. Ich verbinde damit auch die Hoffnung, dass eine frühzeitige Beschäftigung mit Wissenschaft dazu bei-

tragen kann, die Zahl der Studieninteressierten zu erhöhen und die Zahl der Studienfachwechsler und Studienabbrecher zu senken.

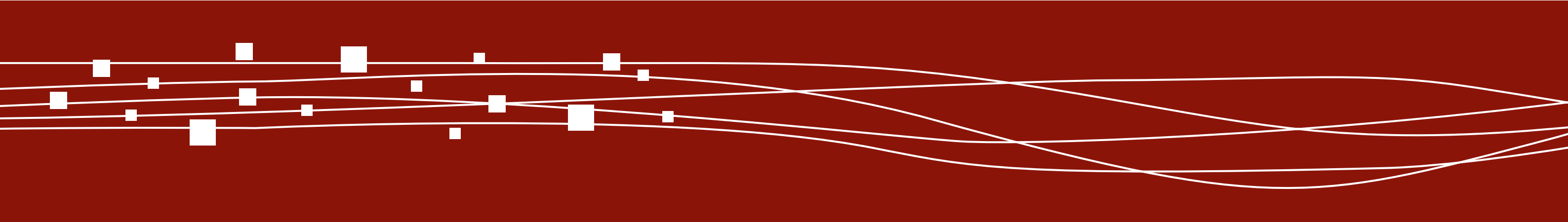
Kinder und Jugendliche frühzeitig mit dem wissenschaftlichen Arbeiten vertraut zu machen ist für die Hochschulen einerseits sicherlich eine Herausforderung, andererseits für die Zukunft aber unverzichtbar. Der zusätzliche Arbeitsaufwand, der an den Hochschulen mit einigen entsprechenden Maßnahmen verbunden ist, ist also nicht als Belastung, sondern als Chance zu begreifen. Die Hochschulen wissen, dass es darum geht, den Nachwuchs von morgen für sich zu gewinnen.

Das Bewusstsein, dass Bildung und Wissenschaft einen hohen Wert für die Zukunft unserer Gesellschaft darstellen, muss noch stärker ausgeprägt werden. Bildung und Wissen ist der entscheidende Zukunftsfaktor vor dem Hintergrund der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Gerade in den Natur- und Ingenieurwissenschaften braucht Deutschland hervorragend ausgebildeten Nachwuchs, um die Wettbewerbsfähigkeit in der Wirtschaft zu sichern, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu steuern und somit auch Arbeitsplätze zu schaffen.

Wir alle wissen, dass es gerade im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik einen Mangel an Studierenden und Fachkräften gibt. Physik, Chemie und Mathematik sind nach wie vor eher weniger geliebte Fächer.

Sicherlich trägt dazu bei, dass es Schülerinnen und Schülern schwer fällt, erlerntes Wissen für die Lösung mathematischer und naturwissenschaftlicher Problemstellungen anzuwenden, wenn diese Fragestellungen in der Schule nur unzureichend aufgegriffen werden. Dies haben TIMSS und PISA deutlich gezeigt. Allzu oft wird nicht erkannt, dass mathematisches und naturwissenschaftliches Grundwissen ganz konkret Möglichkeiten zur Lösung von Alltagsproblemen eröffnet. Diesem fehlenden Bewusstsein für praktischen Anwendungsbezug gilt es entgegenzuwirken. Gerade die letzte PISA-Studie hat sehr deutlich gemacht, dass die Schülerinnen und Schüler in der Bundesrepublik Deutschland, auch im internationalen Vergleich gesehen, eine hohe Problemlösekompetenz haben.

Wir haben darauf in der KMK schnell reagiert, wie ich meine. Die bundesweit festgelegten Bildungsstandards vollziehen einen Paradigmenwechsel. Länderübergreifend wird festgehalten, über welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler in Deutschland am Ende eines Bildungsabschnitts verfügen müssen. In eigener Verantwortung entscheiden die Schulen freier über den Weg, auf dem sie diese Ziele erreichen wollen. Auf jeden Fall muss die Kumulativität des Lernens ins Zentrum rücken. Ebenso muss eine neue Lern- und Lehrkultur stärker Aufgabenstellungen berücksichtigen, durch die die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler gefördert wird. Es gilt, Anwendungsbezüge stärker zu berücksichtigen. Mit der Öffnung der Schule hin zu Hochschule, Industrie und Wirtschaft ergeben sich für Schülerinnen und



Schüler Möglichkeiten, reale Anwendungsprobleme, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und Einblicke in die Welt der Forschung für ihren Unterricht in der Schule nutzbar zu machen.

Bemerkenswerte Einzelprojekte zwischen Schule und Hochschule hat es bereits in der Vergangenheit in einer Vielzahl gegeben.

Die Technische Universität Kaiserslautern bietet jährlich begabten Schülerinnen und Schülern die so genannten mathematischen Modellierungswochen an, das Schülerlabor NAT-Lab der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und das große Ada-Lovelace – Mentoring-Projekt sind ebenso Beispiele für die funktionierende Zusammenarbeit wie das Engagement der Hochschulen beim Aufbau der dort angesiedelten Schulen für Hochbegabtenförderung/ Internationalen Schulen.

In Rheinland-Pfalz versuchen wir, Schülerinnen und Schüler nunmehr aber mit einem Gesamtpaket aus aufeinander aufbauenden Teilen, das flächendeckend an allen rheinland-pfälzischen Hochschulen angeboten wird, frühzeitig an die Wissenschaft heranzuführen.

Mit Kinder-Uni, Schnupper- und Ferienkursen, mit Schülerlaboren und verschiedenen Möglichkeiten des Frühstudiums wollen wir die unterschiedlichen Bedürfnisse unterschiedlicher Altersgruppen und unterschiedliche Interessen abdecken. Ausgebaut werden somit Angebote, die frühzeitig auf die Besonderheiten und Anforderungen im nächsten Bildungsabschnitt vorbereiten. Kinder und Jugendliche können die Schnittstelle als fließenden Übergang erleben. Wir wollen den Wissensdurst und die Neugierde von Kindern nutzen und ihnen wissenschaftliche Erkenntnisse möglichst früh nahe bringen. Darüber hinaus wollen wir älteren begabten und in der Schule möglicherweise unterforderten Schülerinnen und Schülern zusätzliche Entwicklungschancen bieten. Ein solches Gesamtpaket lässt sich meines Erachtens eher dauerhaft etablieren als viele wichtige Einzelmaßnahmen. Das Land unterstützt dies alles im Übrigen mit rund 2,3 Mio. Euro im Rahmen des Projektes „Wissen schafft Zukunft“. Lassen Sie mich anhand von einigen Beispielen darlegen, wie man sich das vorstellen kann, wie dies bereits funktioniert und wie dies weiterentwickelt werden kann und muss.

Ein gutes Beispiel ist die Kinder-Uni. Rheinland-Pfalz hat die Kinder-Uni landesweit und flächendeckend angeboten, wobei jede Hochschule ein eigenes Profil entwickelt hat. Mehr als 21.000 Kinder zwischen acht und zwölf Jahren besuchten im vergangenen Jahr insgesamt rund 160 Veranstaltungen. Auf kindgerechte Weise, mit spannenden anschaulichen Präsentationen ist es gelungen, mit Mädchen und Jungen dieser Altersklasse auf sehr komplexe wissenschaftliche Fragen einzugehen. Und der „Run“ setzt sich fort. Auch in diesem Jahr waren die Veranstaltungen größtenteils ausgebucht.

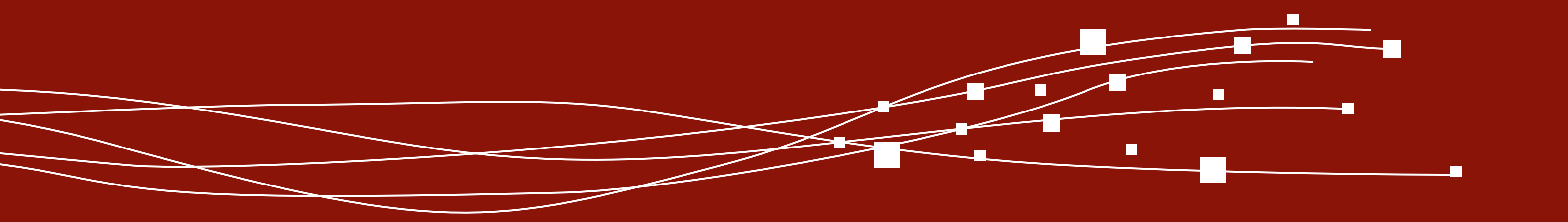
Schnupperkurse für Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen haben in diesem Jahr zum ersten Mal stattgefunden und nahezu alle Fachhochschulen und Universitäten haben mitgemacht. Für vielfältige Themen von Chemie für die Unterstufe, Workshops zum Videoschneiden, zu Geschichte, alternativen Energien über Geographie bis zu Informatik für Oberstufenschülerinnen und Schüler sind Anmeldungen an den jeweiligen Hochschulen direkt möglich gewesen.

Anspruchvollste Varianten im Rahmen dieses Gesamtpakets sind die Angebote für ein Frühstudium für besonders begabte junge Leute, mit dem diese ihre reguläre Hochschulbildung verkürzen können. Rheinland-Pfalz eröffnete bereits 2003 als eines der ersten Bundesländer die Möglichkeit, sich neben der Schule als Frühstudierende einzuschreiben, sofern die betreffende Schule wie auch die Hochschule die Schülerinnen und Schüler dafür für geeignet hält. Frühstudierende nehmen an Lehrveranstaltungen und Prüfungen teil. Das Hochschulgesetz ermöglicht Schülerinnen und Schülern bei einem Frühstudium zusätzlich eine Anerkennung ihrer Leistungen bei einem nachfolgend in diesem Fach aufgenommenen Hochschulstudium.

Die guten Erfahrungen bei der flexiblen Gestaltung der Übergänge zwischen Schule und Hochschule haben während meiner KMK-Präsidentschaft zu einer gemeinsamen Empfehlung von Kultusminister- und Hochschulrektorenkonferenz geführt, dieses Anliegen nicht nur länderübergreifend weiter voranzubringen, sondern eine bundesweite Anerkennung der Leistungen im Frühstudium zu gewährleisten.

Natürlich gibt es durchaus unterschiedliche Möglichkeiten an den verschiedenen Universitäten, ein solches Frühstudium zu gestalten. Zum einen gibt es den für alle Fachbereiche geltenden Zugang zu einem Frühstudium auf Empfehlung der Schulen, wobei den Studierenden im Hinblick auf Umfang und Inhalt des Studiums weitgehende Freiräume gewährt werden. In der Regel wird man den Frühstudierenden allerdings Empfehlungen bezüglich der zu wählenden Veranstaltungen aussprechen. Dennoch sind die Betreuungsleistungen hier sehr begrenzt.

Die Technische Universität Kaiserslautern bietet hingegen gesondert einen Studiengang-Früheinstieg in das Physikstudium an und im Wintersemester 2004/05 wurde erstmals an der Universität Mainz ein Programm durchgeführt, das in Kooperation der Fächer Mathematik, Chemie und Wirtschaftswissenschaften als „Betreutes Frühstudium“ entwickelt wurde. Dieses Programm ist vergleichsweise ambitioniert, indem den Frühstudierenden ein verbindliches Studienangebot mit einem Umfang von acht Semesterwochenstunden offeriert wird. Hiermit verbunden ist natürlich ein höherer Betreuungs- und Koordinationsaufwand, der in den beteiligten Fächern zu leisten ist. Darüber hinaus sieht dieses Programm ein gesondertes Angebot im Fach Mathematik vor, das auf die spezifischen Bedürfnisse und Vorkenntnisse der Frühstudierenden abgestimmt ist.



Wesentlich ist, dass alle Beteiligten regelmäßig die Behandlung übergreifender Fragen und einen regen Erfahrungsaustausch vorsehen. Hier sind in der Regel die involvierten Beauftragten der Fachbereiche bei der Pflege des Kontaktes mit den beteiligten Schulen und bei der Wahrnehmung der Öffentlichkeitsarbeit gefordert. Insbesondere die Abstimmung mit den Gymnasien erscheint von Bedeutung, um Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern über die mit einem solchen Vorstudium verbundenen Möglichkeiten und Grenzen umfassend zu informieren.

Wesentliche Elemente eines sich z. B. in Mainz herauskristallisierenden Gesamtkonzepts sind die zentrale Koordination des Frühstudiums, die Bindung des Frühstudiums und weiterer Projekte an die reformierte Lehramtsausbildung, namentlich im Bereich der Fachdidaktik, sowie die Erprobung unterschiedlicher Modelle des Frühstudiums und deren Weiterentwicklung auf der Grundlage von Evaluationsergebnissen. Im Hinblick auf die Verbindung zur Lehramtsausbildung ist daran gedacht, dass Lehramtsstudierende praktische Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern in den Projekten sammeln können. In diesem Zusammenhang kann im Rahmen eines Frühstudiums z. B. ein Patenschaftsmodell zum Tragen kommen, das eine zusätzliche Betreuung von Frühstudierenden durch fortgeschrittene Studierende im Lehramt vorsieht. Dieses Modell kann auch für andere Projekte mit Schülerinnen und Schülern in Erwägung gezogen werden. Denkbar ist auch, dass die Betreuung durch Lehramtsstudierende gegebenenfalls in fachdidaktische Studienangebote integriert wird oder als Teil der praktischen Ausbildung gewertet werden kann.

Meine Damen und Herren, ich bin mittlerweile über das Grundsätzliche weit hinaus schon zum sehr Konkreten gekommen. Ich meine aber, dass die Beispiele zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind.

Die Robert Bosch Stiftung und der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft haben Anfang dieses Jahres zehn Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen gegeben, die ich gerne kurz noch einmal aufgreifen will, weil ich glaube, dass sie wichtige Hinweise geben.

Empfohlen werden

1. vielfältige, auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtete Projekte, die
2. im Bewusstsein der beiden Institutionen zum Kernbereich gehören.

Wichtig ist

3. die Entwicklung von Gesamtkonzepten sowie
4. von effizienten, auf die regionalen Gegebenheiten abgestimmten Organisationsformen.

Von zentraler Bedeutung sind

5. die Gleichrangigkeit der kooperierenden Institutionen,
6. die Nutzung der ihnen gewährten größeren Eigenständigkeit und
7. die finanzielle und strukturelle Sicherung der Kontinuität der Projekte.

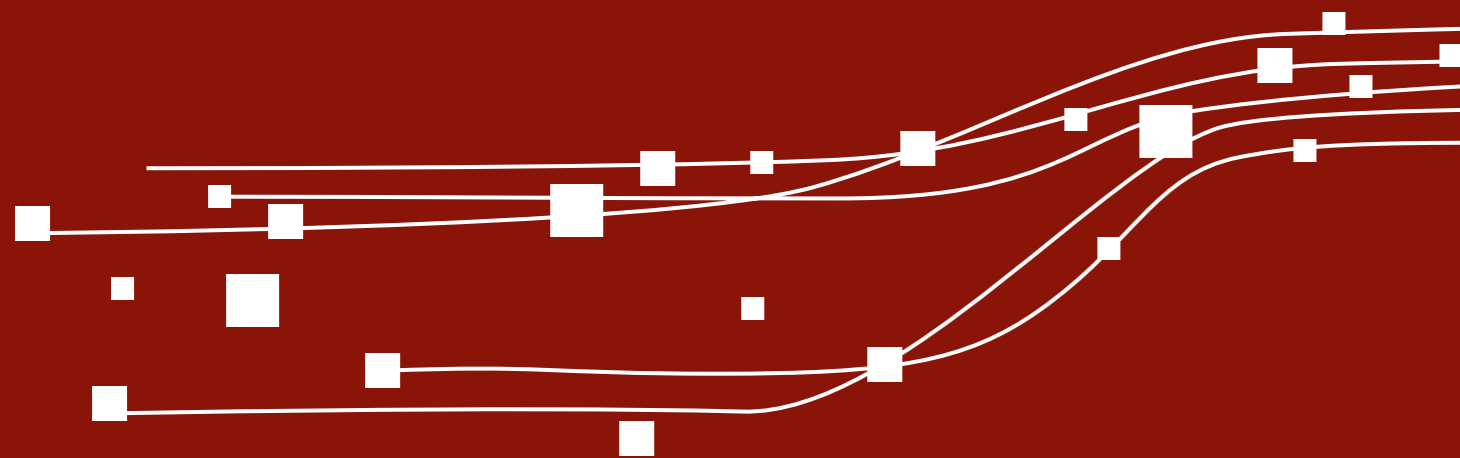
Schließlich sollte darauf geachtet werden, dass

8. das Engagement der Institutionen eine Wertschätzung erfährt,
9. eine Vernetzung und
10. eine Qualitätssicherung durch Evaluation stattfindet.

Von zentraler Bedeutung ist die Gleichrangigkeit der kooperierenden Institutionen, sie müssen – und das ist mir besonders wichtig – einen Weg finden, der eine Kooperation auf Augenhöhe zwischen Schulen und Hochschulen vorsieht. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um die Schulen auch für diesen Weg zu gewinnen. Es gehört auch dazu, dass die Eigenständigkeit der Institutionen genutzt wird und natürlich auch, dass es eine finanzielle und strukturelle Sicherung der Kontinuität der Projekte gibt. Schließlich sollte darauf geachtet werden, dass das Engagement der Institutionen eine Wertschätzung erfährt, da sind auch wir Politikerinnen und Politiker gemeint, dass eine Vernetzung vorgesehen wird und dass eine Qualitätssicherung durch Evaluation stattfindet.

Ich meine, es ist wohl Konsens, dass wir alle diese Aspekte bei unseren Bemühungen beachten sollten und es ist ja auch deutlich, dass viele Elemente dieser Empfehlungen sich in den von mir genannten Projekten, und ich denke auch in Projekten, von denen wir heute noch hören werden, wiederfinden bzw. schon verwirklicht sind.

Ich gehe davon aus, dass die heutige Tagung unserem gemeinsamen Anliegen, nämlich der Förderung und dem Ausbau von Initiativen zur Stärkung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen, weitere wichtige Impulse geben wird, und wünsche uns allen dabei viel Erfolg. Der Telekom Stiftung danke ich für ihre Initiative und ihr Engagement. Ich glaube, dass sowohl die direkte Förderung als auch die Vernetzung der Akteure, wie sie heute in einer solchen Tagung stattfindet, ein wesentlicher Beitrag dazu sind, dass wir qualitativ hochwertige Angebote auf den Weg bringen können. Herzlichen Dank.

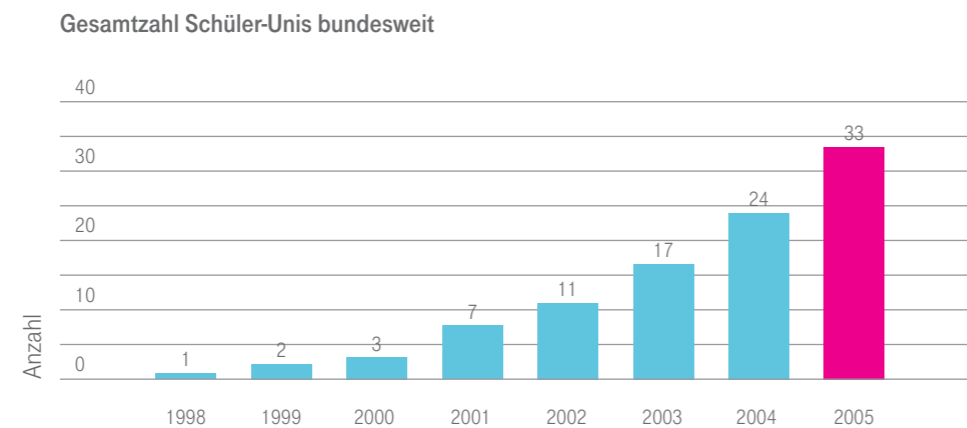


Zentrale Ergebnisse der ersten bundesweiten Erhebung zum Thema Frühstudium

Vorbemerkungen

- Im Rahmen der Erhebung wurden die Fragebögen bundesweit an insgesamt **71 Hochschulen** verschickt.
- Geantwortet haben insgesamt **50 Universitäten**. Dies entspricht einer Rücklaufquote von rund **70 Prozent**.
- **Insgesamt bieten 33 Universitäten ein Frühstudium an**. Das bedeutet, dass mehr als zwei Drittel der Universitäten, die geantwortet haben, bereits Angebote für Frühstudierende bereithalten bzw. in Kürze damit starten.
- **30 Universitäten wurden in die Auswertung aufgenommen**. Die verbleibenden drei wurden nicht berücksichtigt, da ihre Modelle erst starten und somit noch keine Daten vorliegen.
- Die qualitative Betrachtung der einzelnen Angebote offenbart **große Unterschiede**. Einige Universitäten bieten das Frühstudium in nahezu allen Fachbereichen an und darüber hinaus eine große Palette an weiteren Angeboten für Schülerinnen und Schüler. Andere wiederum gehen bisher nicht systematisch vor und richten sich z. B. lediglich an einzelne (hochbegabte) Schülerinnen bzw. Schüler.

Seit welchem Semester besteht an Ihrer Universität die Möglichkeit des Frühstudiums?

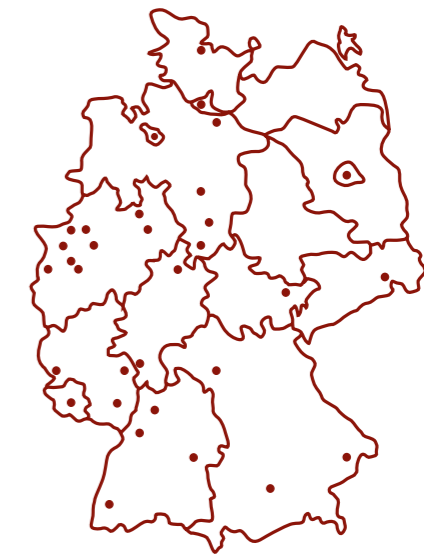


- Als erste der befragten Universitäten startete die Uni Karlsruhe im Jahr 1998 ein Frühstudium.
- Zu dieser Zeit begannen viele andere Aktivitäten an der Schnittstelle „Schule – Hochschule“, wie etwa Schülerlabore.
- Hintergrund: Die Studienanfängerzahlen in den harten Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften gingen drastisch zurück, die Hochschulen sahen sich zum Handeln gezwungen.
- Die Anzahl der Schüler-Unis ist mehr als nur linear gestiegen.

Die Standorte der Schüler-Unis

Übersichtskarte

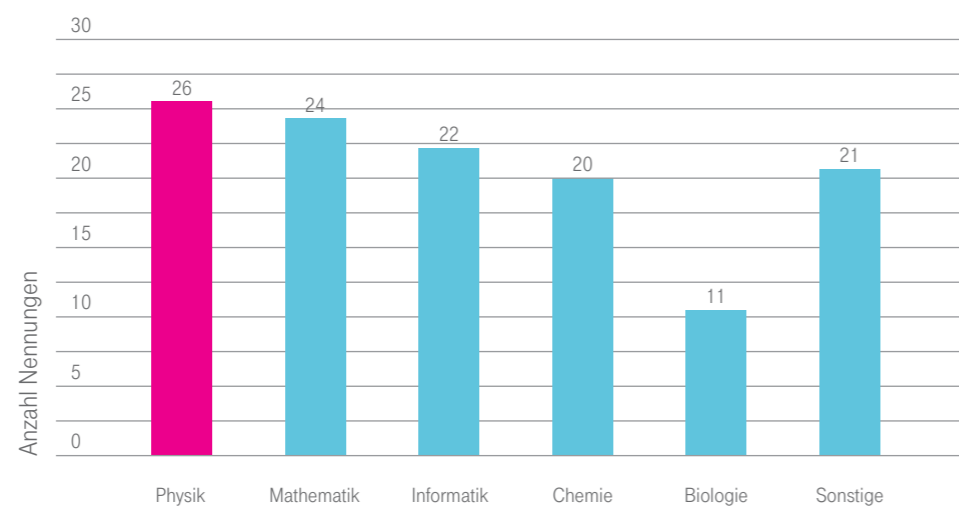
- | | |
|-------------------|----------------|
| Aachen | Kaiserslautern |
| Berlin (FU) | Kassel |
| Bielefeld | Karlsruhe |
| Bonn | Kiel |
| Bremen | Köln |
| Dortmund | Lüneburg |
| Dresden | Mainz |
| Duisburg-Essen | München (LMU) |
| Düsseldorf | Paderborn |
| Frankfurt am Main | Passau |
| Freiburg | Saarbrücken |
| Göttingen | Trier |
| Hamburg (TU u. U) | Ulm |
| Hannover | Wuppertal |
| Heidelberg | Würzburg |
| Hildesheim | |
| Jena | |



- Insgesamt 33 Universitäten bieten ein Frühstudium an (Stand 11/2005).
- Am weitesten verbreitet sind die Schüler-Unis in Nordrhein-Westfalen. Hier wird das Modell von politischer Seite – aber auch von Schul- und Wissenschaftsseite – sehr stark gestützt.
- Weiße Flecken finden sich auf dieser Landkarte in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Welche Ihrer Fachbereiche haben Vorlesungen bzw. Seminare für Frühstudierende geöffnet?

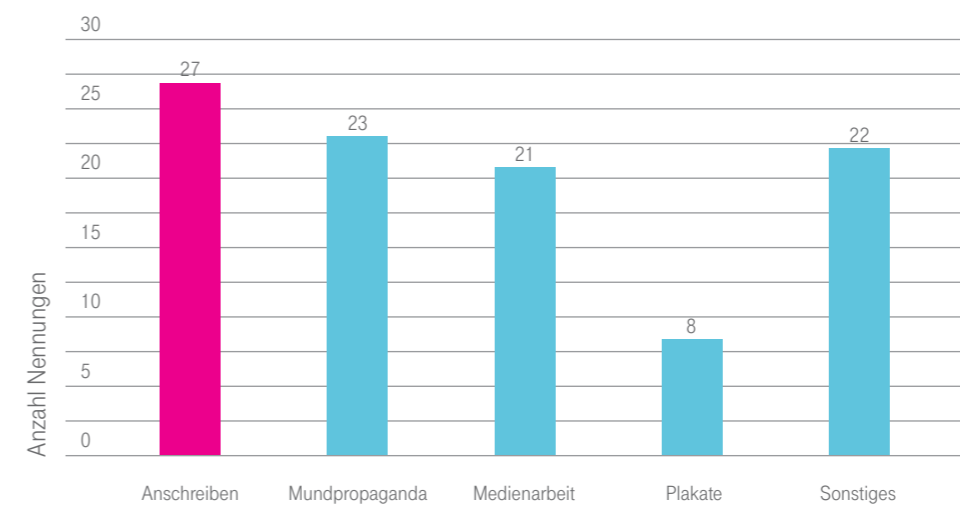
Verteilung der Angebote nach Fachbereichen



- Der Schwerpunkt der Angebote liegt im Bereich der Naturwissenschaften sowie der Mathematik und Informatik.
- Es fällt auf, dass Angebote im Fach Biologie nur in begrenztem Umfang bestehen. Dies ist mit der Zulassungsbeschränkung für das Fach zu erklären.
- Ingenieurwissenschaften und Technik sind nicht so prominent vertreten, da diese Fächer nur von einem Teil der befragten Universitäten überhaupt angeboten werden.
- Nennung der sonstigen Angebote im Einzelnen: Ingenieurwissenschaften/Technik (10), „Alle Fachbereiche“ (8), Wirtschaftswissenschaften (7), Geowissenschaften (5), Philosophie und Anglistik (je 4), Jura, Geschichte und Romanistik (je 3), Archäologie, Erziehungswissenschaften, Philologie, Psychologie, Astronomie, Agrarwissenschaften, Medizin, Theologie, Statistik, Pharmazie, Biochemie, Kulturwissenschaften, Politik, Germanistik (je 1–2).

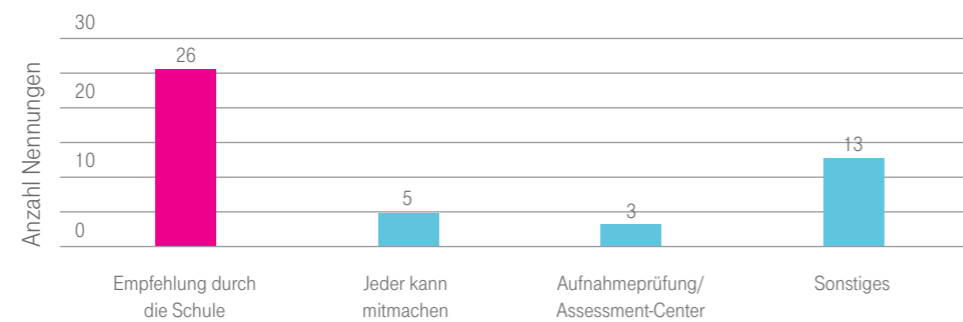
Wie informieren die Universitäten über die Möglichkeit des Frühstudiums?

Information der Öffentlichkeit



- Ein Großteil der Universitäten informiert mit Schreiben an die Schulen sowie über Presse- und Medienarbeit über das Angebot eines Frühstudiums.
- Die Information über Plakataushänge spielt hingegen nur eine untergeordnete Rolle.
- Der Mundpropaganda, obwohl wenig steuerbar, wird ebenfalls von der Mehrheit der Universitäten Bedeutung beigemessen.
- Zu den sonstigen Maßnahmen zählen vor allem Informationsveranstaltungen.

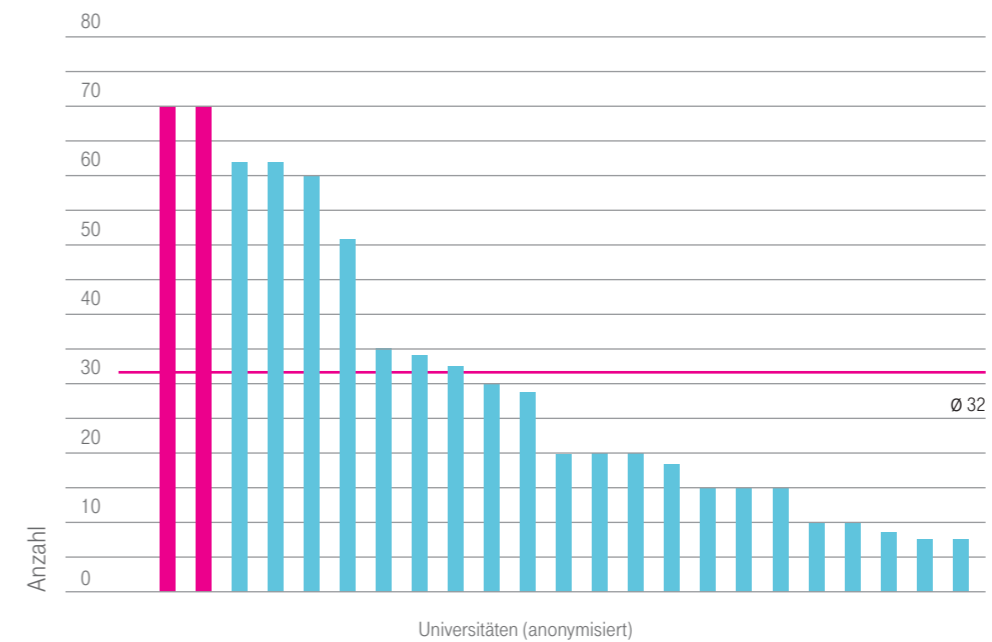
Wie findet die Auswahl der Frühstudierenden statt?



- Für die große Mehrheit der Universitäten ist die Empfehlung durch die Schule das entscheidende Auswahlkriterium.
- Die Antwort „Jeder kann mitmachen“ wurde immer in Kombination mit der Empfehlung durch die Schulen genannt.
- Ein „hartes“ Auswahlverfahren mit Hilfe von Aufnahmeprüfung oder Assessment-Center nutzen nur drei Universitäten.
- Zu den sonstigen Auswahlverfahren zählen die Initiativbewerbungen, die Empfehlungen durch Fachvertreter der Universität sowie durch Hochbegabten-Vertretungen (z. B. Hochbegabtenzentren, Arbeitskreise).

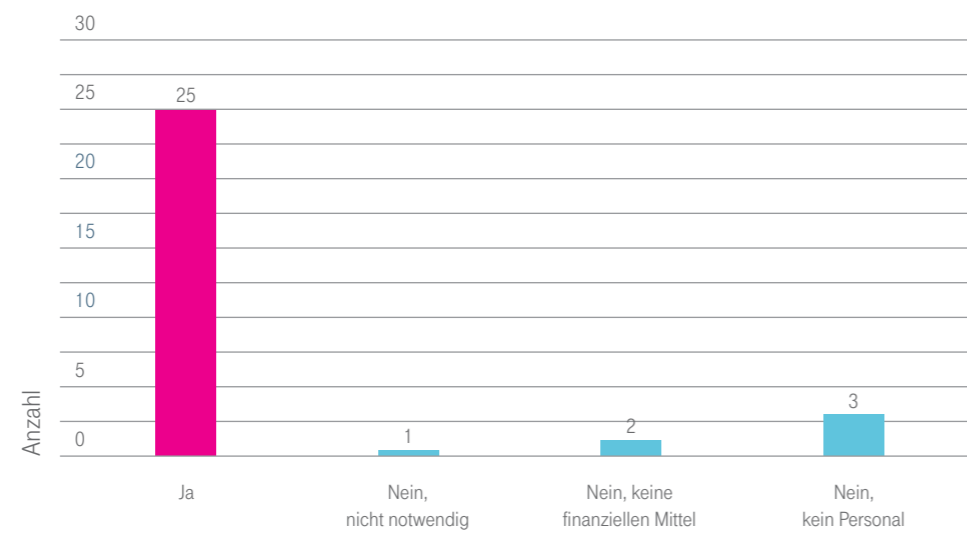
Auswertung Teilnehmer

Anzahl Frühstudierende pro Uni und Semester



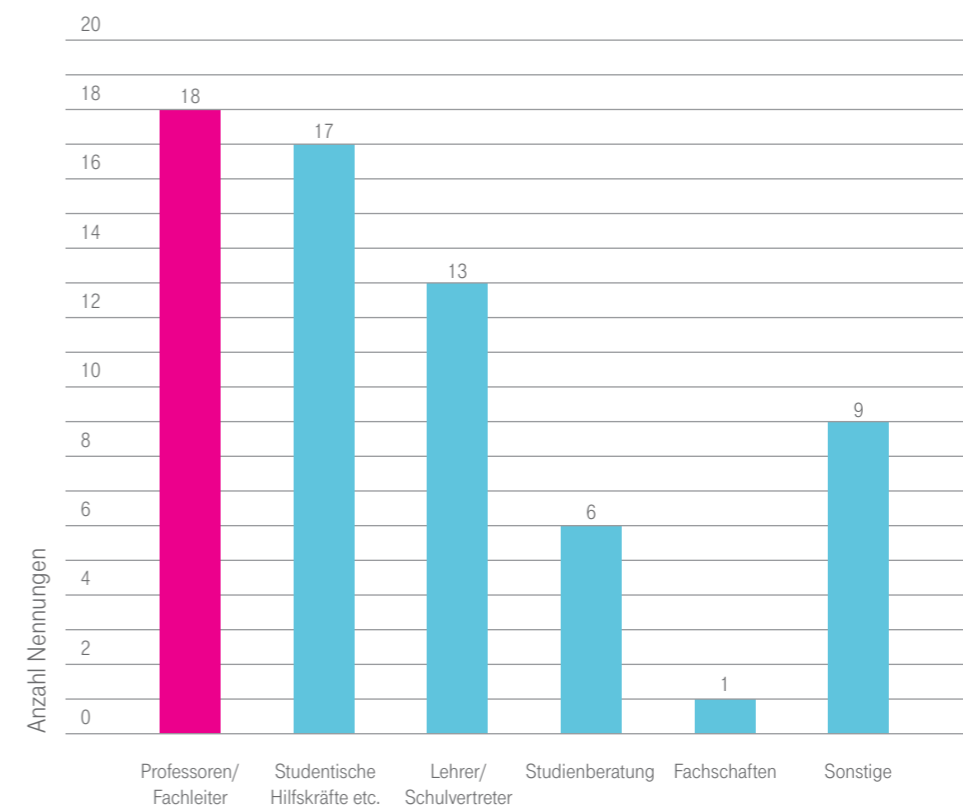
- 23 Universitäten haben Angaben zu den Teilnehmerzahlen im WS 04/05 gemacht.
- Danach nahmen im WS 04/05 bundesweit insgesamt rund 750 Schülerinnen und Schüler die Frühstudien-Angebote der Unis wahr.
- Im Schnitt sind das rund 32 Teilnehmer/-innen pro Uni.
- Die Spannweite reicht von 7 bis 70 Teilnehmern/-innen pro Universität.
- Die Mehrzahl der Frühstudierenden ist männlich (56 Prozent).
- 38 Teilnehmer/-innen sind 14 Jahre alt oder jünger.
- Das Gros der Teilnehmer/-innen ist 17 Jahre oder älter (72 Prozent).

Werden die Frühstudierenden an Ihrer Uni betreut?



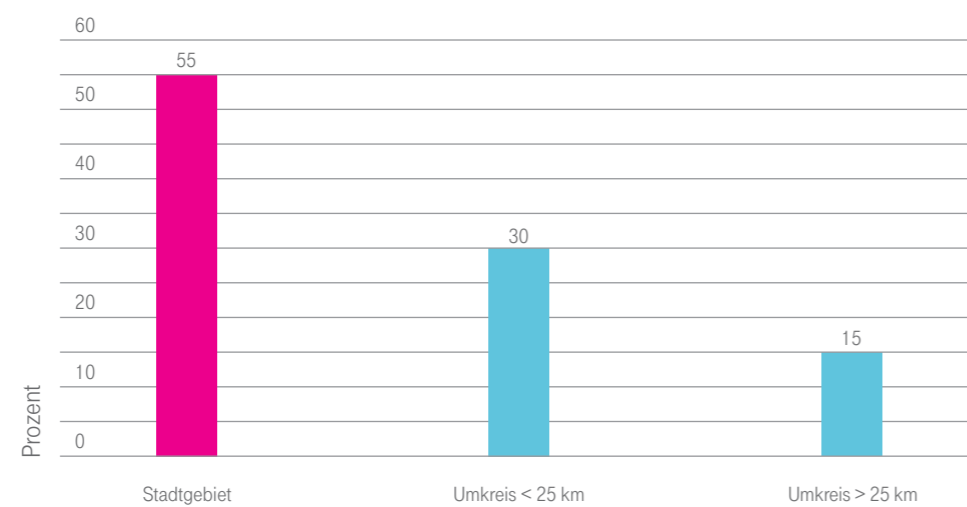
- Die deutliche Mehrheit der befragten Universitäten gibt an, die Frühstudierenden zu betreuen.

Durch wen werden die Frühstudierenden betreut?



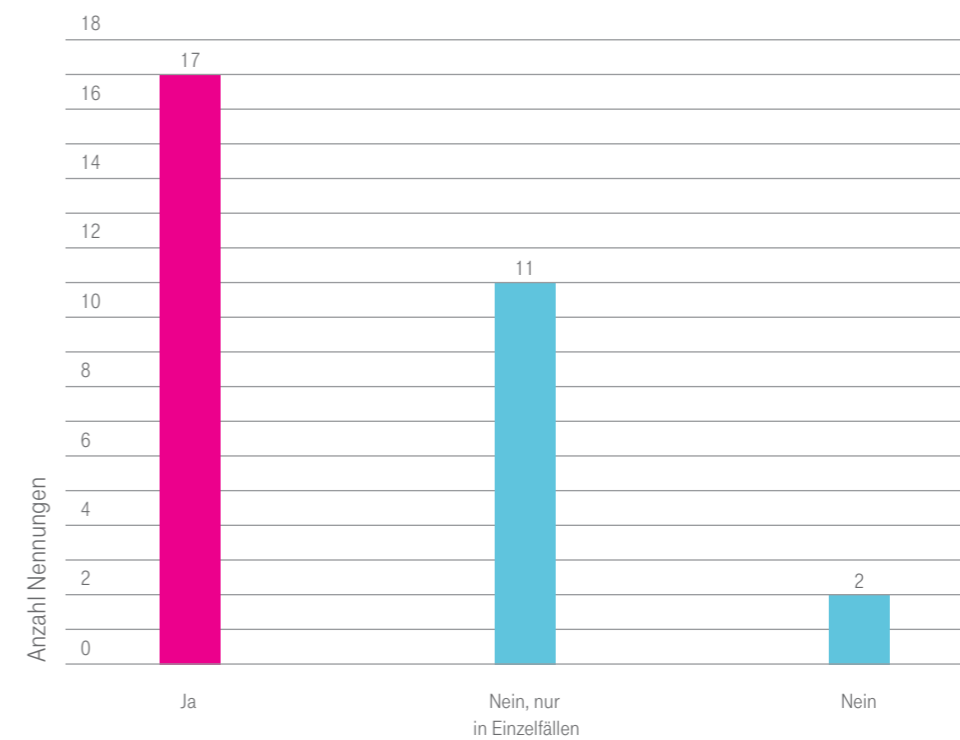
- Die Betreuung der Frühstudierenden erfolgt vor allem durch Professoren und Fachleiter sowie durch studentische Hilfskräfte und Assistenten.
- Mehr als ein Drittel der Befragten nannte zudem die Schulen als Instanz zur Betreuung der Schülerstudenten.
- Des Weiteren nannten 20 Prozent der Universitäten ihre Beratungsstellen als Anlaufstelle für Frühstudierende.

Aus welchem Einzugsgebiet kommen die Frühstudierenden?



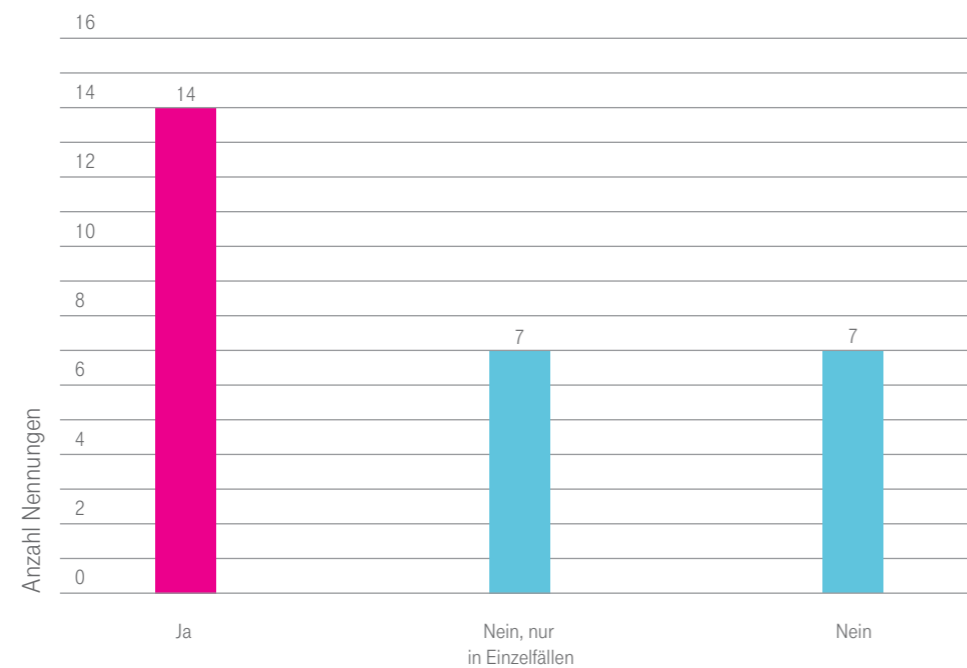
- 23 Universitäten haben Angaben zum Einzugsgebiet gemacht.
- Im Durchschnitt kommt über die Hälfte der Frühstudierenden aus dem näheren Umfeld der jeweiligen Universitäten (Stadtgebiet).
- Das bedeutet aber auch, dass viele Schülerinnen und Schüler größere Anfahrtsstrecken auf sich nehmen, um die Angebote der Universitäten nutzen zu können.

Besteht seitens der Uni dauerhafter/ regelmäßiger Kontakt zu den Schulen?



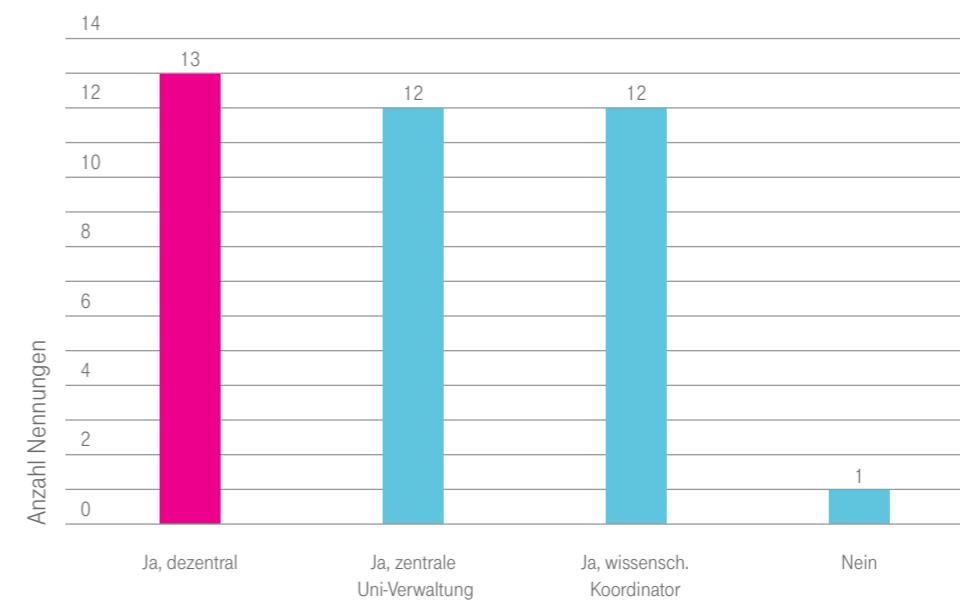
- Mehr als die Hälfte der Universitäten gibt an, mit den Schulen in dauerhaftem bzw. regelmäßigem Kontakt zu stehen.

Gibt es an den Schulen spezielle Ansprechpartner zum Thema Frühstudium?



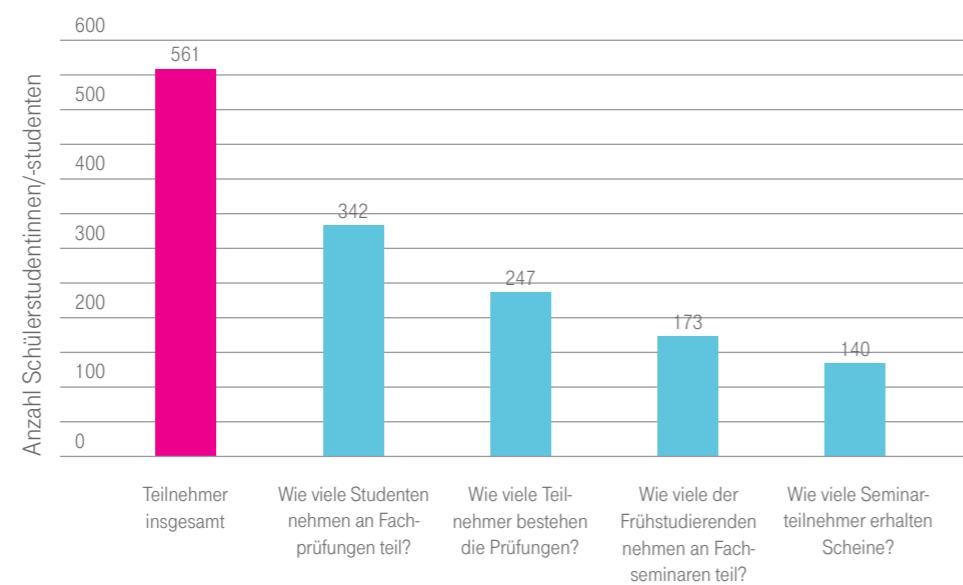
- Zwei Universitäten haben keine Angaben zu den Ansprechpartnern auf Seiten der Schulen gemacht.
- Die Hälfte der Einrichtungen hat einen speziellen Ansprechpartner an den Schulen.
- Ein Viertel der Schüler-Universitäten hat keine Ansprechpartner an den Schulen.
- Ein Viertel der Unis hat nur in Einzelfällen einen Ansprechpartner an den Schulen.

Gibt es an Ihrer Uni einen Ansprechpartner für die Schulen?



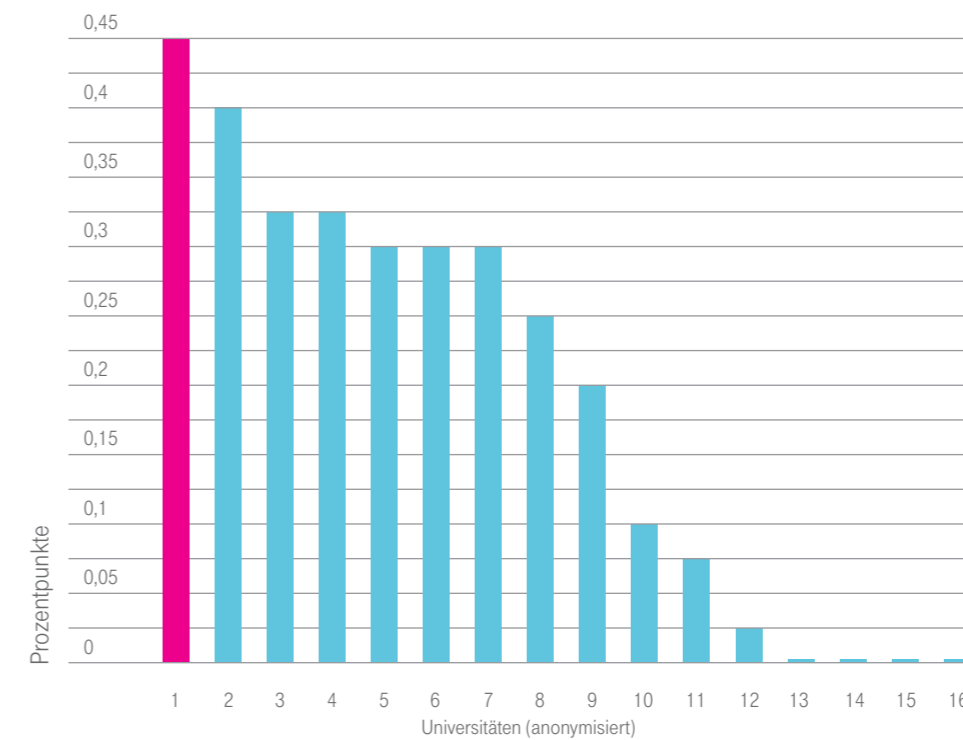
- Nahezu alle Universitäten stellen den Schulen einen Ansprechpartner zum Thema Frühstudium zur Verfügung.
- Lediglich eine Universität bietet den Schulen keinen Ansprechpartner.
- Die Mehrheit der Ansprechpartner auf Seiten der Universitäten ist zentral angesiedelt (Koordinator in der zentralen Universitätsverwaltung oder wissenschaftlicher Koordinator).

Teilnahme- und Erfolgsquoten



- Insgesamt 16 Universitäten machten Angaben zu den Teilnahme- und Erfolgsquoten.
- An diesen 16 Unis nahmen im WS 04/05 insgesamt rund 561 Schülerinnen und Schüler als Frühstudierende teil.
- 342 dieser 561 Schülerinnen und Schüler nahmen an Fachprüfungen teil (61 Prozent) – hiervon wiederum 247 mit Erfolg (82 Prozent).
- 173 der 561 Frühstudierenden nahmen an Fachseminaren teil (31 Prozent) – hiervon wiederum 140 mit Erfolg (79 Prozent).

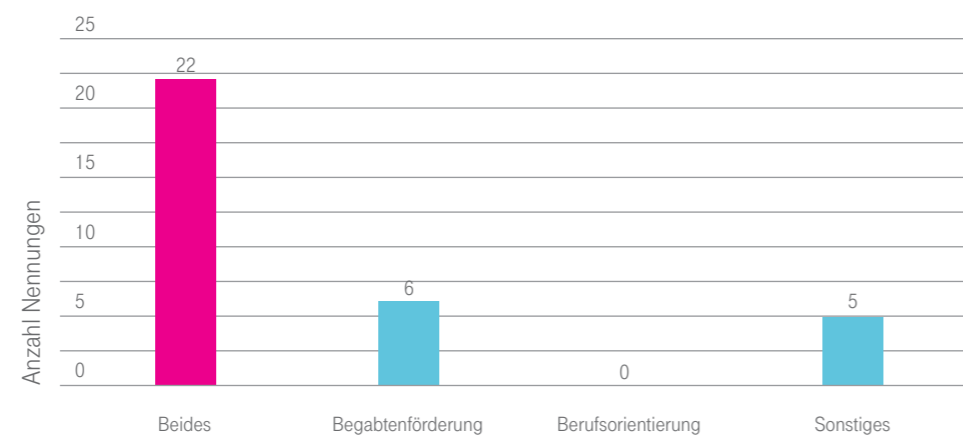
Abbrecherquoten



- Dieselben 16 Universitäten sahen sich in der Lage, die Abbrecherquoten zu beziffern.
- Von diesen 16 Universitäten gaben vier an, dass kein Teilnehmer das Frühstudium abgebrochen hat.
- Im Schnitt brechen rund 20 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Frühstudium vorzeitig ab.
- Die maximal genannte Abbrecherquote beläuft sich auf 45 Prozent.

Begabtenförderung vs. Berufsorientierung/Studienwahl

Dient das Frühstudium der Begabtenförderung oder der Berufsorientierung/Studienwahl?



- Die große Mehrheit der Universitäten betrachtet das Frühstudium sowohl als Mittel zur Begabtenförderung als auch zur Berufsorientierung bzw. Studienwahl.
- Tendenziell liegt der Schwerpunkt in der Bewertung allerdings eher auf der Begabtenförderung, da keine Universität im Frühstudium ausschließlich ein Programm zur Berufsorientierung bzw. Studienwahl sieht.
- Unter „Sonstiges“ wurden unter anderem genannt: Informationsaustausch, Persönlichkeitsentwicklung, Selbstmanagement, Vernetzung der Uni.

Zusammenfassung der Diskussionsrunden

Betreuung

Die Diskussion drehte sich sehr stark um das Für und Wider von „Betreuung“. Trotz teilweise stark divergierender Meinungen konnte ein **gemeinsames Verständnis** dafür gewonnen werden, in welchem Umfang die Betreuung von Frühstudierenden sinnvoll erscheint und wie die Betreuung aussehen kann. Im Kern gehe es nicht um einen Sonderstatus für die Schülerstudenten, sondern um ihre **Begleitung beim Start in den Hochschulalltag**.

Betreuung wurde von den Teilnehmern vor allem für die **jüngeren Schülerinnen und Schüler** als notwendig erachtet. Die Notwendigkeit der Betreuung wurde zudem damit begründet, dass die Schülerinnen und Schüler – im Gegensatz zu den regulären Studentinnen und Studenten – nicht in gleichem zeitlichen Umfang an der Universität anwesend seien, sodass sie sich nur in relativ begrenztem Umfang mit ihren Kommilitonen austauschen könnten.

Mehrere Teilnehmer der Fachtagung vertraten die Meinung, dass die **Massenuniversitäten** gar nicht in der Lage seien, die Schülerstudenten zu betreuen. Gleichzeitig wurde aber auch angemerkt, dass sich die Frühstudierenden in aller Regel nicht „durchbeißen“ müssten, da nahezu alle Universitäten den Schülerstudenten Ansprechpartner zur Verfügung stellten.

Als eine mögliche Form einer intensiveren Betreuung mit erhöhtem Aufwand wurde der Einsatz von **Patenprofessoren und Patenlehrern** genannt, die jedem einzelnen Schülerstudenten zur Seite stehen.



„Es ist wichtig, eine Anlaufstelle zu haben, zu der Schüler kommen können, wenn sie Fragen oder Probleme haben.“ (Dr. Andrea Frank, Universität Bielefeld)

Rolle der Schulen

Einen besonderen Schwerpunkt im Rahmen der Diskussion nahm die **Rolle der Schulen** ein. Es wurde deutlich, dass die aktive Zusammenarbeit von Schule und Hochschule zu guten Ergebnissen führt. Die erfolgreichen Modelle agieren mit Ansprechpartnern sowohl auf Uni- als auch auf Schulseite. Bewährt hat sich zudem die Zusammenarbeit mit Begabtenzentren, die die Lehrerinnen und Lehrer dahingehend schulen, diejenigen Schülerinnen und Schüler zu erkennen, die das Frühstudium erfolgreich absolvieren können.

Einige Teilnehmer bemängelten, dass das **Engagement der Schulen** an vielen Standorten der Schüler-Unis noch zu wünschen übrig lasse. Von Vertretern der Schulseite wurde dies bestätigt, aber auch klargestellt, dass viele Schulen sowie Lehrerinnen und Lehrer sehr engagiert seien. Ergänzend wurde darauf hingewiesen, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer – wie auch die meisten Uni-Vertreter – für das Frühstudium über ihre reguläre **Arbeitszeit** hinaus engagierten.

Es wurde betont, dass viele Schulen zwar durchaus Interesse hätten, den Schülerinnen und Schülern den Zugang zum Frühstudium zu ermöglichen, dass aber **Unsicherheiten** bestünden, nach welchen Kriterien die Auswahl erfolgen solle. Als ein möglicher Ansatz zur Aktivierung weiterer Schulen wurde daher gefordert, dass die Hochschulen im Gespräch mit den Schulen noch präziser herausarbeiten sollten, welche Erwartungen in Bezug auf die Schüler von Uni-Seite bestehen.

Teilnehmer/Teilnehmerzahlen

Es hat sich gezeigt, dass die Teilnehmerzahlen kontinuierlich steigen, je länger die Hochschulen das Frühstudium anbieten. Die Spitzenreiter liegen heute bei einer Teilnehmerzahl von über 100 Schülerinnen und Schüler pro Semester.

Intensiv wurde die Frage diskutiert, warum die Teilnehmerzahlen nicht noch höher seien. Es wurde vorgerechnet, dass ein Großteil der in Frage kommenden Schülerinnen und Schüler gar nicht erst am Frühstudium teilnahmen. Geht man nur von den Hochbegabten aus, so absolvieren z. B. in Köln lediglich 100 von rund 2.400 potenziellen Teilnehmern das Frühstudium.

Begründet wurde die recht niedrige Quote (4 Prozent) mit der fehlenden Unterstützung durch die Schulen, aber auch damit, dass viele (60 Prozent) der „Begabten“ nicht als solche erkannt würden. Zudem engagierten sich viele der Begabten und Leistungsstarken bereits in zahlreichen schulischen und außerschulischen Aktivitäten, sodass ihnen nur wenig oder eben gar keine Zeit bliebe für ein Frühstudium. Schließlich wohnten viele der potenziellen Teilnehmer schlicht zu weit weg von der Universität, sodass die Zeit als limitierender Faktor ins Spiel käme.



„Wir sind an den Universitäten abhängig davon, dass die Schulseite sehr stark mitzieht.“ (Dr. Ulrich Halbritter, Universität zu Köln)



„Von den 2.400 Hochbegabten sind mindestens 60 Prozent 'Underachiever, die entdecken wir in der Schule gar nicht.“ (Rolf Theil, stellvertretender Schulleiter, Rhein-Gymnasium Köln)

Auswahl/Auswahlkriterien

Es wurde deutlich, dass es hinsichtlich der Auswahl der Schülerstudenten keine generellen Regeln gibt.

Im Idealfall gehe die Schule das Thema Frühstudium systematisch an. So solle z. B. in der Lehrerkonferenz besprochen und entschieden werden, welche Schülerinnen und Schüler in Frage kommen.

Zudem sei es wichtig, dass die Lehrerinnen und Lehrer bei Unsicherheiten Kontakte und Netzwerke zu Hochbegabtenzentren oder Begabtenförderungen nutzen.

Oftmals gehe die Initiative von den Schülerinnen und Schülern aus, da viele Schulen kein Interesse zeigten, von sich aus Anstöße zu geben.

Ziele

Die Teilnehmer der Tagung waren sich weitgehend darüber einig, dass es beim Frühstudium um **Begabtenförderung** und **Studienorientierung** gehe. Es gehe darum, die Hochbegabten aus ihrer Unterforderung an den Schulen herauszuholen. Und es gehe darum, sowohl den Begabten als auch den Leistungsstarken Orientierung zu geben – vor allem hinsichtlich ihres akademischen und beruflichen Werdegangs. Dies gelte insbesondere auch für die ingenieurwissenschaftlichen Fächer, die durch die Schulfächer in der Regel nicht abgebildet werden und somit auch keine Lobby hätten.

Als **weitere Ziele** wurden genannt: die Verkürzung der Studienzeiten, die Rekrutierung wissenschaftlichen Nachwuchses, die Bindung der Wissenseite an die Universität sowie die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Im Hinblick auf Karrieren außerhalb der Hochschulen wurde als Ziel genannt, dass die Schülerinnen und Schüler durch das Frühstudium ihre Führungsqualitäten und kommunikativen Fähigkeiten stärken könnten. Dies sei vor allem auch für Naturwissenschaftler, Informatiker und Ingenieure wertvoll.

Insgesamt wurde nur wenig über die Motivation und die Ziele der Schulen gesagt.



„Wir wollen die Hochbegabten möglichst einfach an uns binden und die Studienzeiten verkürzen.“ (Dr. Dieter Lohse, Universität Hannover)



„Ich mache gar keinen Hehl daraus, dass ich das Erwerben eines Übungsscheins als das eigentliche Erfolgskriterium ansehe.“ (Dr. Karl Leschinger, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Erfolg

Die Teilnehmer waren sich weitgehend darüber einig, dass es sich beim Frühstudium um ein **Erfolgsmodell** handele. Unterschiedliche Auffassungen gab es allerdings bei der Definition und Festlegung der Erfolgskriterien.

Als **Erfolgskriterien** wurden unter anderem genannt: die Teilnehmerquote, die Bestehensquote, das Erringen eines guten Abiturs (trotz Teilnahme am Frühstudium).

Als **Erfolg** wurde zudem gewertet, wenn die Schülerinnen und Schüler durch die Teilnahme am Frühstudium selbstständiger würden und größere Klarheit bekämen im Hinblick auf ihren akademischen und beruflichen Werdegang.

Evaluation

Die Fachtagung hat verdeutlicht, dass die **systematische Bestandsaufnahme** zum Thema Frühstudium sowohl qualitativ als auch quantitativ noch in den Kinderschuhen steckt. Die bundesweite Erhebung zum Thema Frühstudium durch die Deutsche Telekom Stiftung ist die erste ihresgleichen.

Einige Teilnehmer stellten dar, dass sie die Frühstudierenden sowie die Kontaktlehrer und Koordinatoren an den Schulen regelmäßig befragten, um die Angebote zu verbessern und um herauszufinden, welche Erfolge mit dem Frühstudium erzielt würden.

Einen Schritt weiter geht die Ruhr-Uni Bochum, die zurzeit eine umfassende Umfrage unter den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern durchführt. Die Ergebnisse, die von der Arbeitsgruppe „Schulforschung und Schulpädagogik“ erarbeitet werden, liegen in Kürze vor.

Abbruch

Der **Abbruch** des Frühstudiums wurde vom Großteil der Tagungsteilnehmer nicht als Problem gewertet.

In der Regel gebe es viele **gute Gründe**, das Frühstudium nicht zu Ende zu führen, wie z. B. die Konzentration der Schüler aufs Abitur, Änderungen an den Stundenplänen der Schule sowie die Erkenntnis, dass das Studienfach nicht das richtige sei.

Die Teilnehmer merkten an, dass es zunächst wichtig sei, dass die schulische Laufbahn der Frühstudierenden nicht leide. Das Abitur gehe vor. Und wenn Schülerinnen oder Schüler erkennen würden, dass sie ihr Abitur durch die Teilnahme an der Schüler-Uni gefährden, sollten sie das Frühstudium abbrechen.

Für Schülerstudenten, die persönliche Probleme mit dem vorzeitigen Ende des Frühstudiums oder schlechten Prüfungsergebnissen bekämen, sollten Anlaufstellen existieren, wie etwa der schulpsychologische Dienst oder die Vertrauenslehrer an den Schulen.

Finanzierung

Im Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass das Frühstudium ein **preiswertes Modell** ist, das im Extremfall auch ohne finanzielle Unterstützung auskommen kann.

Es wurde allerdings auch deutlich, dass insbesondere der Start neuer Schüler-Unis durch eine Anschubfinanzierung erleichtert werden könnte, da die treibenden Kräfte an den Unis dann bessere Argumente für die Einführung des Frühstudiums hätten.

Ein bedeutender Kostenfaktor für die Schülerstudenten seien die **Fahrtkosten**, die insbesondere in ländlichen Regionen in spürbarem Umfang entstünden.



„Man darf den Abbruch des Frühstudiums nicht als Versagen der Uni oder Versagen des Schülers sehen. Das sind in den allermeisten Fällen individuelle Erfolge, auch für die Persönlichkeitsentwicklung.“ (Mikko Fischer, ehemaliger Schülerstudent, Köln)



Föderalismus

Im Verlauf der Diskussion wurden die Schüler-Unis als Positivbeispiel für den **Kulturföderalismus** angeführt, der es ermögliche, dass sich eine Vielzahl von unterschiedlichen Modellen entwickle, die sich wiederum gegenseitig befruchten könnten.

Zur **Rolle der Länder** wurde angemerkt, dass diese die **rechtlichen Rahmenbedingungen** schaffen und zudem auch **fördernd tätig** werden sollten. Es sei vor allem notwendig, das Frühstudium rechtlich zu verankern. So sei es erforderlich, dass die Länder den Rahmen dafür schaffen, die Studien- und Prüfungsleistungen, die die Frühstudierenden erbringen, auf ein späteres Studium anrechenbar zu machen. Weiterhin sei es notwendig, Alltagsfragen zu klären, wie etwa den Versicherungsschutz der Schüler.

Schul- und hochschulpolitische Einflussfaktoren

Die Teilnehmer konnten nicht ausschließen, dass die **Verkürzung des Abiturs** von neun auf acht Jahre Konsequenzen für das Frühstudium mit sich bringt. Der Einfluss wurde aber als nicht besonders hoch eingeschätzt. Zwar bliebe den Schülerinnen und Schülern insgesamt weniger Zeit für außerschulische Aktivitäten. Da aber die Straffung des Unterrichts vor allem die Unterstufe betreffe, seien die Auswirkungen auf die Teilnehmerzahlen der Schüler-Unis voraussichtlich nicht besonders hoch.

Hinsichtlich der Umstellung der Studienangebote auf **Bachelor- und Masterstudiengänge** äußerten einige Teilnehmer die Befürchtung, dass es zu Schwierigkeiten bei der Anrechenbarkeit von Studienleistungen kommen könne. Gleichzeitig wurde aber auch betont, dass das nicht allein das Problem der Frühstudierenden sei, sondern aller Studenten. In den Fällen, in denen Schülerstudenten Probleme bei der Anerkennung ihrer Leistungen bekämen, werde in jedem Falle gegen den Geist der gemeinsamen Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz verstoßen. Diese gebe vor, dass die Anerkennung – bis zur ausdrücklichen Regelung – großzügig angewendet werden solle.

Ob und in welchem Umfang die **Einführung allgemeiner Studiengebühren** Einfluss hat auf das Frühstudium, wurde unterschiedlich bewertet. Tendenziell wird davon ausgegangen, dass die Studiengebühren das Modell nicht gefährden. Zur Begründung wurde angeführt, dass Studiengebühren in der Regel nur für ein komplettes grundständiges Studium anfielen. Auch in Ländern mit Studienkontenmodellen hätten die Studiengebühren voraussichtlich keinen Einfluss aufs Frühstudium.

Presseschau

Jede zweite Universität bietet ein Frühstudium

General-Anzeiger Bonn
Dienstag 15. November 2005

Die Jüngsten sind 15, die meisten 17 oder 18 Jahre: Gegenwärtig studieren annähernd 90 hochbegabte Schüler nebenher an der Uni Bonn – vor allem Mathematik und Naturwissenschaften, aber auch andere Fächer wie Jura oder Landwirtschaft. Das Bonner „Frühstudium“ läuft jetzt schon im fünften Jahr unter dem Titel „Fördern, Fordern, Forschen“. Die Deutsche Telekom Stiftung macht inzwischen als Sponsor mit. Sonst ist die Juniorbetreuung nur noch in Köln so gut ausgebaut. Das ergibt sich aus einer bundesweiten Übersicht, die die Stiftung jetzt auf einer Expertentagung im Bonner Wissenschaftszentrum vorgestellt hat.

Demnach bietet erst jede zweite Uni ein Frühstudium. In den neuen Bundesländern sind nur Jena und Dresden dabei. Kernland ist bisher Nordrhein-Westfalen mit neun beteiligten Hochschulen. Neuerdings haben sich auch einige Fachhochschulen angeschlossen, darunter die FH Bonn-Rhein-Sieg. Die Gesamtzahl der Schülerstudenten liegt bundesweit lediglich bei 750. Zum Vergleich: Von den 80 000 Schülern in Köln kommen allein etwa drei Prozent – also rund 2 400 Schüler – dafür in Frage.

„Davon versacken die meisten in Langeweile, die unerkannten Minderleister“, meint Studiendirektor Rolf Theil vom Kölner Rhein-Gymnasium. Etwa 1 000 hätten Interesse, aber nur 500 lebten nah genug an der Uni, schließlich meldeten sich nur 100 zum Studium an. „Hauptverantwortlich dafür sind wir Lehrer“, bemerkt Theil selbstkritisch. Denn die müssten die Schüler entsprechend motivieren.

Zwar nennen nach der Erhebung der Telekom Stiftung fast alle beteiligten Unis Anlaufstellen und Ansprechpartner für das Frühstudium – aber nur jede zweite hat auch Kontaktpersonen auf Schulseite. So beruht der Zugang zur Schüler-Uni weitgehend noch auf Zufall, Mundpropaganda und viel persönlicher Eigeninitiative von Interessenten. Im Schnitt bricht jeder fünfte Frühstudierende den Ausflug in die Wissenschaft ab. Das ist in den Augen der Organisatoren keine Katastrophe, sondern eher ein nützlicher Schritt zur Selbstorientierung der Hochbegabten. Ein weithin noch ungelöstes Förderproblem sind die Entfernungen. Schülerstudenten aus Königswinter brauchen in der Regel eine Dreiviertelstunde bis Bonn, mancher aus der Eifel ist noch deutlich länger unterwegs. Die Uni Kaiserslautern bietet deshalb ein Grundstudium in Mathe und Physik über Internet, für 100 Euro Studiengebühren pro Semester. Vorgeschaltet ist eine Aufnahmegebühr für Bewerber aus ganz Deutschland. Das Land braucht alle seine Turbo-Talente. (Hermann Horstkotte)

Erst Vordiplom, dann Abitur

Frühstudium:

Begabte Schüler gibt es genug – die Förderangebote reichen nicht aus.

Noch gehen sie zwei- oder dreimal in der Woche statt in den Schulunterricht gleich in die Universität: ein paar hundert hochbegabte Gymnasiasten, die etwa in Mathematik oder Physik Vorlesungen hören und ganz normale Hochschulprüfungen machen, manche sogar das Vordiplom. Doch jetzt wird dieses „Frühstudium“ an Rhein und Ruhr infrage gestellt, wie Schulleiter kopfschüttelnd feststellen. Der Grund: In Nordrhein-Westfalen wird im übernächsten Jahr das landesweite Zentralabitur eingeführt. Was das für die einzelnen Gymnasien bedeutet, ist noch nicht abzusehen.

Die Schulaufsicht schärft den Gymnasialleitern ein, dass in den nächsten Jahren für die angehenden Abiturienten keine einzige Unterrichtsstunde ausfallen darf. Für niemanden. Im Prinzip selbst dann nicht, wenn die (angeblich) selbstständige Schule ihre(n) Besten für die Uni freigibt und auch die Eltern damit einverstanden sind. „Wir müssen noch eine Lösung für die Überflieger suchen“, versucht Ilona Schulze, leitende Regierungsschuldirektorin der Bezirksregierung Köln, zu beschwichtigen.

Dafür, wie Zentralabitur und Schülerstudium miteinander zu vereinbaren sind, gibt es unter anderem in Baden-Württemberg gute Vorbilder. So hat die Universität Ulm wegen der Juniorstudenten offene Informatik-Veranstaltungen ausnahmslos auf den Nachmittag gelegt. Eine ähnliche Regelung besteht für Mathematik und Physik in Hannover. Das Entgegenkommen zahlt sich für die Hochschulen aus: Frühstarter bleiben ihrer Alma Mater meistens treu, sind also das natürliche Rekrutierungsreservoir für den hoch motivierten akademischen Nachwuchs.

33 Unis machen mit

Einen bundesweiten Überblick über das Frühstudium legt jetzt die Deutsche Telekom Stiftung, Sponsorin der so genannten Schüler-Unis, vor. Danach machen erst 33 Universitäten ein entsprechendes Angebot. In den neuen Bundesländern sind es nur Jena und Dresden. „Dabei gab es zu DDR-Zeiten zahlreiche elitäre Spezialschulen beispielsweise für Mathematik, an denen auch Uni-Assistenten unterrichteten“, wundert sich Stiftungs-Geschäftsführer Ekkehard Winter. Heute blüht das „Frühstudium“ – auch Dreizehnjährige machen schon mit – vor allem an nordrhein-westfälischen Uni-Standorten, unter anderem in Aachen, Bonn, Köln; das Saarland beteiligt sich unter dem Titel „Juniorstudium“ an dem Programm.

Die Gesamtzahl der Schülerstudenten liegt bei 750. „Das ist erschreckend niedrig“, so der Kölner Schulleiter Rolf Theil. Im Raum Köln, rechnet er vor, gibt es achtzig Gymnasien mit zirka 80 000 Schülern. „Nach schulpsychologischen Untersuchungen sind mindestens drei und höchstens sechs Prozent davon reif für ein Frühstudium.“ Von diesen mindestens 2400 Kandidaten „versacken die meisten in der Langeweile, das sind die unerkannten Underachiever oder Minderleister. 1000 haben den richtigen Drive, aber nur 500 leben nah genug an der Uni, um die zeitliche Belastung zu schaffen. Die Hälfte dieser Schüler zeigt sich interessiert, schließlich melden sich 100 zum Studium an.“ Das sind weniger als fünf Prozent von allen. „Hauptverantwortlich sind wir Lehrer“, merkt Theil selbstkritisch an, „die Professoren können die Besten bei uns ja nicht abwerben, wir müssen sie ihnen melden.“

Zwar nennen laut Telekom-Erhebung fast alle beteiligten Hochschulen Anlaufstellen und Ansprechpartner für das Frühstudium, aber nur jede zweite hat auch Kontaktpersonen auf der Schulseite. Der Zugang zur Schüler-Uni beruht also noch weitgehend auf Zufall, Mundpropaganda und viel persönlicher Eigeninitiative.

Mathe per Internet

Vier von fünf Hochschulen bieten den Frühstartern auch eine besonders soziale und nötigenfalls psychologische Beratung durch Professoren oder andere wissenschaftliche Mitarbeiter an. Schrittmacher sind Köln und Bonn mit Betreuern, von denen einige früher selber Schülerstudenten waren. Die Kosten dieser Personalstellen trägt zum Teil die Telekom Stiftung. Einige Unis sehen die Betreuungsaufgabe hingegen vor allem bei den Schulen. Im Schnitt bricht jede(r) fünfte Frühstudierende den Ausflug in die Wissenschaft ab: wegen des Abiturs, einer fachlichen Umorientierung oder zugunsten von Freizeit und Hobbys. Ulrich Halbritter, Kölner Mathematikdozent und Patron der Überflieger, sieht in einem Abbruch keineswegs eine Katastrophe, sondern eher einen nützlichen Schritt zur Selbstorientierung der Hochbegabten, die vor lauter breit gestreuten Interessen oft nur schwer dahinterkommen, was sie wirklich wollen. Ein weithin noch ungelöstes Förderproblem sind die Hochbegabten aus hochschulfernen Gegenden. Die Telekom Stiftung springt für die Fahrkosten ein, kann aber auch nicht die Zeitgrenzen überwinden. Die Universität Kaiserslautern bietet deshalb übers Internet ein Grundstudium in Mathematik und Physik für 100 Euro Studiengebühren pro Semester. Vorgeschaltet ist eine Aufnahmeprüfung für Bewerber aus ganz Deutschland. Das Land braucht alle seine Turbo-Talente. (Hermann Horstkotte)

Frühstudium für begabte Schüler

An 33 deutschen Hochschulen können begabte Schüler zurzeit neben dem regulären Schulunterricht ein Frühstudium absolvieren. 750 Schüler nutzen in diesem Semester das Angebot, dessen Schwerpunkt in den naturwissenschaftlichen Fächern, in Mathematik und Informatik liegt. Zu diesem Ergebnis kommt eine erste bundesweite Erhebung, die die Deutsche Telekom Stiftung am Mittwoch in Bonn veröffentlicht hat. Als erste bot die TH Karlsruhe im Wintersemester 1998/99 im Fach Informatik ein Frühstudium an.

Einige Universitäten bieten ein Frühstudium in nahezu allen Fachbereichen an und halten zusätzlich eine ganze Palette weiterer Angebote für Schüler bereit. Andere gehen bisher nicht systematisch vor und richten sich lediglich an einzelne, in der Regel hochbegabte Schüler. Die große Mehrheit der Schülerstudenten ist 17 Jahre und älter. Im Schnitt nehmen pro Universität und Semester bis zu 32 Mädchen und Jungen das Angebot zum Frühstudium wahr. Dabei liegen die Jungen mit 56 Prozent knapp vorn.

16 der befragten Universitäten machten Aussagen zu den Erfolgsquoten. An diesen Hochschulen nehmen im Schnitt 61 Prozent der Frühstudierenden an Fachprüfungen teil. 82 Prozent davon mit Erfolg. Seminare werden von 31 Prozent belegt, von denen 79 Prozent die Prüfungen mit Erfolg abschließen. Die Telekom Stiftung unterstützt das Projekt Schüler-Universitäten mit 260 000 Euro. (dpa)

Frühstudium an 33 Unis möglich

Bonn. An 33 deutschen Hochschulen können begabte Schüler zurzeit neben dem regulären Schulunterricht ein Frühstudium absolvieren. 750 Schüler nutzen in diesem Semester das Angebot, dessen Schwerpunkt in den naturwissenschaftlichen Fächern, in Mathematik und Informatik liegt. Zu diesem Ergebnis kommt eine erste bundesweite Erhebung, die die Deutsche Telekom Stiftung gestern in Bonn veröffentlichte. Einige Universitäten bieten ein Frühstudium in nahezu allen Fachbereichen an, andere richten sich nur an einzelne Schüler. Die große Mehrheit der Schülerstudenten ist 17 Jahre und älter. Im Schnitt nehmen pro Universität und Semester bis zu 32 Mädchen und Jungen das Angebot wahr. (dpa)

Überflieger fehlen Anlaufstellen

Schüler-Unis: Hochbegabte gibt es zu Tausenden – trotzdem fehlt es an Förderung.

Der Jüngste ist 15, die anderen sind im Durchschnitt zwei Jahre älter. Gegenwärtig studieren annähernd 30 hochbegabte Schüler nebenher an der Technischen Universität Dresden, vor allem Mathematik, Physik, Informatik, E-Technik. Bei der Terminplanung, fachlichen Nachfragen und der sozialen Einbindung dieser „Schülerstudenten“ in die Universität helfen eine wissenschaftliche Hilfskraft und acht studentische Mentoren.

Ähnliche Projekte gibt es in Aachen, Hannover, Kaiserslautern und Karlsruhe, aber noch längst nicht an allen ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Universitäten. Das geht aus einer bundesweiten Übersicht hervor, die die Telekom Stiftung jüngst auf einer Expertentagung in Bonn vorstellte. Die Stiftung ist Sponsorin dieser ‚Schüler-Unis‘ und sucht weitere Hochschulpartner. Die Gesamtzahl der Schülerstudenten an allen Hochschulen liegt bundesweit bei 750. Eine für Experten erschreckend niedrige Quote. Studiendirektor Rolf Theil vom Kölner Rhein-Gymnasium macht das an einem Rechenexemplar klar: Im Einzugsgebiet der Domstadt gibt es 80 Gymnasien mit 80.000 Schülern. „Nach schulpsychologischen Untersuchungen sind mindestens 3 % und höchstens 6 % davon reif für ein Frühstudium“, urteilt Theil. 3 % bedeuten 2400 Kandidaten. „Davon versacken die meisten in der Langeweile, die unerkannten ‚Underachiever‘ oder ‚Minderleister‘. 1000 haben den richtigen Drive, aber nur 500 leben nahe genug an der Hochschule, die Hälfte davon zeigt sich zuerst interessiert und schließlich melden sich 100 zum Studium an, weniger als 5 % von allen“.

„Hauptverantwortlich sind wir Lehrer“, bemerkt Theil selbstkritisch. „Die Professoren können die Besten bei uns ja nicht abwerben, wir müssen sie ihnen melden.“

Zwar nennen nach der Telekom-Erhebung fast alle beteiligten Universitäten Anlaufstellen und Ansprechpartner für das Frühstudium, aber nur jede zweite hat auch Kontaktpersonen auf der Schulseite. So beruht der Zugang zur Schüler-Universität weitgehend noch auf Zufall, Mundpropaganda und viel persönlicher Eigeninitiative von Interessenten. Ein weithin ungelöstes Förderproblem sind die Entfernungen. Die Telekom Stiftung springt für Fahrtkosten ein, kann aber nicht die Zeitgrenzen überwinden. Die Universität Kaiserslautern bietet deshalb ein Grundstudium in Mathematik und Physik übers Internet, für 100 € Studiengebühren pro Semester. Vorgesaltet ist eine Aufnahmeprüfung für Bewerber aus ganz Deutschland. Eine Chance auch für Hochbegabte aus hochschulfernen Gegenden mit müdem Schulklima. (Hermann Horstkotte)

Schüler im Hörsaal

Immer mehr Hochschulen bieten ein Frühstudium an – auch als Beitrag zur Begabtenförderung

Ein Studienanfänger, der an seinem ersten Uni-Tag nicht nur den Studentenausweis erhält, sondern auch gleich sein Vordiplom in Mathematik – das hatte es an Deutschlands Hochschulen noch nicht gegeben. Entsprechend groß war der Stolz der Universität Köln und der Andrang der Medien, als Mikko Fischer Ende Oktober nun auch ganz offiziell ins Studentenleben startete. Seit 2001 hatte Mikko neben der Schule die Kölner Uni besucht; im Frühjahr bestand er sein Abitur (Notendurchschnitt 1,1) und praktisch gleichzeitig seine Zwischenprüfung. Nach den ersten Wochen des Semesters denkt er bereits weiter ans Ausland. In den USA und Kanada hat er sich schon umgesehen, „doch dort möchte ich nicht hin“. Lieber schon nach Cambridge, an eine der Mathematik-Hochburgen in Europa.

Schwerpunkt Naturwissenschaft

Der 18-Jährige mit dem selbstsicheren Auftreten eines Spitzenforschers ist gleichsam der Vorzeige-Absolvent des Projekt „Schüler an die Universität“, das vor fünf Jahren in Köln begann und an dem inzwischen immer mehr Hochschulen teilnehmen. An 33 Universitäten können leistungsstarke Schüler derzeit Vorlesungen und Seminare besuchen, wie nun eine Umfrage der Telekom Stiftung zeigt. Die Stiftung, vor einem Jahr von der Telekom „zur Verbesserung der Bildungs- und Forschungsbedingungen“ und zur Förderung innovativer Ideen gegründet, unterstützt die Schüler-Unis mit 260 000 Euro. Ihre jetzt in Bonn vorgestellte Umfrage liefert die ersten bundesweiten Daten zum Thema.

Von den 71 Universitäten mit einem vollständigen Fächerspektrum bietet mittlerweile fast die Hälfte ein Frühstudium an. Der Schwerpunkt liegt in den Naturwissenschaften, der Mathematik und Informatik. Aber auch in den Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften oder in Jura können Schüler früh Uni-Luft schnuppern und Leistungsnachweise erbringen. Insgesamt 750 Schülerstudenten, die Jüngsten zwölf Jahre alt, nehmen die Angebote derzeit wahr. „Es könnten natürlich noch weit mehr sein“, sagt Ulrich Halbritter vom Mathematischen Institut der Kölner Uni; schließlich gelten drei bis sechs Prozent aller Schüler als besonders leistungsstark. Aus verschiedenen Gründen wird der Großteil nicht erreicht: Mal ziehen die Schulen, die Ihre Besten den Hochschulen empfehlen müssen und damit gewissermaßen auch an diese verlieren, nicht mit; mal ist der Anfahrtsweg vom Gymnasium zur Uni zu lang oder zu teuer.

Hohe Erfolgsquote

Wer als Schülerstudent mitmacht, sammelt ähnliche Erfahrungen wie die älteren Kommilitonen. Das gilt für die Betreuung, bei der an den Massen-Unis vieles im Argen liegt, aber auch für den

persönlichen Erfolg oder Misserfolg. Einerseits brechen an manchen Hochschulen 40 Prozent und mehr ihren frühen Ausflug in die akademische Welt vorzeitig ab. Andererseits sind von denen, die trotz der Doppelbelastung durchhalten und Fachprüfungen ablegen, 82 Prozent erfolgreich. Solche Quoten, aber auch die steigende Zahl der Teilnehmer und der Angebote lassen Ekkehard Winter von einer „Erfolgsstory“ sprechen. Für Winter, bis Anfang dieses Jahres beim Stifterverband für die Hochschulprogramme zuständig und nun Geschäftsführer der Telekom Stiftung, ist das Frühstudium „ein wichtiger Eckpfeiler der Exzellenzförderung in Deutschland“. Das sehen mittlerweile auch viele Hochschulen so – und vollziehen damit einen Sinneswandel: Nicht wenige hatten ihre Schüler-Uni-Projekte vor allem deshalb gestartet, weil ihnen in diesem oder jenem Fach die Studenten ausgingen. (Marco Finetti)

33 Hochschulen unterrichten Überflieger

Die Welt
Samstag, 12. November 2005

An 33 deutschen Hochschulen können begabte Schüler zurzeit neben dem regulären Schulunterricht ein Frühstudium absolvieren. 750 Schüler nutzen in diesem Semester das Angebot, dessen Schwerpunkt in den naturwissenschaftlichen Fächern, in Mathematik und Informatik liegt. Zu diesem Ergebnis kommt eine erste bundesweite Erhebung, die die Deutsche Telekom Stiftung in Bonn veröffentlicht hat. Als erste Uni bot die TH Karlsruhe im Wintersemester 1998/99 im Fach Informatik ein Frühstudium an. Einige Universitäten bieten ein Frühstudium in nahezu allen Fachbereichen an und halten zusätzlich eine ganze Palette weiterer Angebote für Schüler bereit. Andere gehen bisher nicht systematisch vor und richten sich lediglich an einzelne, in der Regel hoch begabte Schüler. Die große Mehrheit der Schülerstudenten ist 17 Jahre und älter. Im Schnitt nehmen pro Universität und Semester bis zu 32 Mädchen und Jungen das Angebot zum Frühstudium wahr. Dabei liegen die Jungen mit 56 Prozent knapp vorn. 16 der befragten Universitäten machten Aussagen zu den Erfolgsquoten. An diesen Hochschulen nehmen im Schnitt 61 Prozent der Frühstudierenden an Fachprüfungen teil, 82 Prozent davon mit Erfolg. Seminare werden von 31 Prozent belegt, von denen 79 Prozent die Prüfungen mit Erfolg abschließen. (dpa)

Geförderte Schüler-Unis

RWTH Aachen
Dipl.-Ing. Dipl.-Theol. Wolfgang Loggen
Leiter der Zentralen Studienberatung
Templergraben 83
52056 Aachen
Tel. 0241/8099403
Fax 0241/8092406
wolfgang.loggen@zhv.rwth-aachen.de

FU Berlin
Claudia Dreisbach
MINT-Zentrum
Takustraße 3
14195 Berlin
Tel. 030/83854372
Fax 030/83854248

Universität Bielefeld
Anja Neumann
Das SchülerInnen-Büro
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
Tel. 0521/1064446
Fax 0521/1066476
schuelerbuero@uni-bielefeld.de

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Dr. Karl Leschinger
Mathematisches Institut
Wegelerstraße 10
53115 Bonn
Tel. 0228/733795
Fax 0228/732958
lesching@math.uni-bonn.de

Universität Bremen
Gisela Gründl
CeVis
Universitätsallee 29
28359 Bremen
Tel. 0421/2184826
Fax 0421/2184236
gruendl@cevis.uni-bremen.de

Universität Dortmund
Dr. Irene Szymanski
Emil-Figge-Str. 72
44221 Dortmund
Tel. 0231/7556355
Fax 0231/7553187
irene.szymanski@uni-dortmund.de

Technische Universität Dresden
Dipl.-Päd. Daniela Götze
Zentrale Studienberatung
Mommensenstraße 7
01062 Dresden
Tel. 0351/46339783
Fax 0351/46336157
schueleruni@mailbox.tu-dresden.de

Universität Duisburg-Essen
Campus Duisburg
Michaela Christoph
Akademisches Beratungszentrum
Geibelstraße 41
47048 Duisburg
Tel. 0203/3793651
Fax 0203/3792993
michaela.christoph@uni-duisburg.de

Campus Essen
Anja Griese
Universitätstraße 2
45141 Essen
Tel. 0201/183-2299
Fax 0201/183-4329
anja.griese@uni-due.de

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Dr. rer. nat. Hildegard Hammer
Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf
Tel. 0211/8113181
Fax 0211/8115909
hammer@uni-duesseldorf.de

Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt
Dipl.-Biol. Ulrike Helbig
Bockenheimer Landstraße 133
60325 Frankfurt am Main
Tel. 069/79828189
Fax 069/79823983
U.Helbig@em.uni-frankfurt.de

Universität Freiburg
Bruno Zimmermann
Beauftragter für Projekte
Albertstraße 21a (Weismann-Haus)
79085 Freiburg
Tel. 0761/2034244
Fax 0761/2038897
zimmermann@verwaltung.uni-freiburg.de

Georg-August-Universität Göttingen
Dr. Bodo Kayser
Studienzentrale/Zentrale Studienberatung
Wilhelmsplatz 2
37073 Göttingen
Tel. 0551/390
Fax 0551/399612

TU Hamburg-Harburg
Prof. Dr. Georg A. Schneider
Institut für keramische Hochleistungswerkstoffe
Denickestraße 15
21073 Hamburg
Tel. 040/428783237
Fax 040/428782647
g.schneider@tu-harburg.de

Universität Hamburg
Vizepräsident Prof. Dr. Holger Fischer
Edmund-Siemers-Allee 1
20146 Hamburg
Tel. 040/428386907
Fax 040/428386994
holger.fischer@uni-hamburg.de

Universität Hannover
Dr. Dieter Lohse
Leiter UniKIK
Welfengarten 1
30167 Hannover
Tel. 0511/7628796
Fax 0511/7622851
lohse@unikik.de

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Hedi Blumer
Zentrum für Studienberatung und Weiterbildung
Friedrich-Ebert-Anlage 62
69117 Heidelberg
Tel. 06221/542141
Fax 06221/543849
hedi.blumer@urz.uni-heidelberg.de

Universität Hildesheim
Prof. Dr. Klaus Ambrosi
Vizepräsident für Lehre
Marienburger Platz 22
31141 Hildesheim
Tel. 05121/883110
Fax 05121/883108
ambrosi@bwl.uni-hildesheim.de

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Prof. Dr. Karl-Heinz Lotze
Physikalisch-Astronomische-Fakultät
Max-Wien-Platz 1
07743 Jena
Tel. 03641/947490
Fax 03641/947492
kh.lotze@uni-jena.de

Technische Universität Kaiserslautern
Dr. Stefan Lach
FIPS/FIMS
Erwin-Schrödinger-Straße 56
67663 Kaiserslautern
Tel. 0631/2052856
Fax 0631/2052854
lach@physik.uni-kl.de

Universität Karlsruhe (TH)
Frau Silke Natzeck
Fakultät für Informatik
Dekanat / Öffentlichkeitsarbeit
Am Fasanengraben 45 (Geb. 50.34)
76131 Karlsruhe
Tel. 0721/6088660
Fax: 0721/697760
E-Mail: natzeck@ira.uka.de

Universität Kassel
Monika Ruckel
Abt. Studium und Lehre
34125 Kassel
Tel. 0561/804-2657
studieninfo@uni-kassel.de

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Birgit Rimpö-Repp
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Christian-Albrechts-Platz 4
24118 Kiel
Tel. 0431/8802385
rimpo-repp@mnf.uni-kiel.de

Universität zu Köln
Dr. Ulrich Halbritter
Mathematisches Institut
Weyertal 86-90
50931 Köln
Tel. 0221/4704344
Fax 0221/4702275
halbritter@math.uni-koeln.de

Universität Lüneburg
Prof. Dr. Matthias von Saldern
Arbeitsstelle Schulentwicklung
Scharnhorster Straße 1
21335 Lüneburg
Tel. 04131/6771620
Fax 04131/6771637
vsaldern@uni-lueneburg.de

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Beate Lipps
Leiterin Zentrale Studienberatung
55099 Mainz
Tel. 06131/3922122
Fax 06131/3925004
zsb@verwaltung.uni-mainz.de

LMU München
Dr. Alexander Zwing
Rektorat
Leopoldstraße 2
80802 München
Tel. 089/21802401
azwing@lmu.de

Universität Münster
Heribert Woestmann
Akademischer Direktor
Systematische Theologie
Schlossplatz 2
48149 Münster
Tel. 0251/8329220
woestmann@uni-muenster.de

Universität Paderborn
Studiendekan Prof. Peter Reinhold
Warburger Straße 100
33098 Paderborn
Tel. 05251/602667
Fax 05251/603216
reinhold@physik.uni-paderborn.de

Universität Passau
Ute Heuer
Fakultät für Mathematik und Informatik
Innstraße 33
94032 Passau
Tel. 0851/5093018
Fax 0851/5093122
heuer@fmi.uni-passau.de

Universität des Saarlandes
Prof. Dr. Frank Mücklich
Lehrstuhl Funktionswerkstoffe
Postfach 151150
66041 Saarbrücken
Tel. 0681/3022048
Fax 0681/3024876
muecke@matsci.uni-sb.de

Universität Siegen
Prof. Dr. Ingo Broer
Katholische Theologie/Neues Testament
Fachbereich 1
Adolf-Reichwein-Straße 2
57068 Siegen
Tel. 0271/7404521
Fax 0271/7402879
broer@theologie.uni-siegen.de

Universität Trier
Rainer Theis
54286 Trier
Tel. 0651/2012795
Fax 0651/2013045
theis@uni-trier.de

Universität Ulm
Prof. Dr. Werner Smolny
Abteilung Wirtschaftspolitik
Helmholtzstraße 20
89081 Ulm
Tel. 0731/5024260
Fax 0731/5024262
werner.smolny@mathematik.uni-ulm.de

Bergische Universität Wuppertal
Dr. Gerhart Rott
Direktor der Zentralen Studienberatung
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal
Tel. 0202/4392595
Fax 0202/4392597
zsb@uni-wuppertal.de

Bayerische Julius-Maximilian-Universität Würzburg
Thomas Frisch
Zentralverwaltung, Abteilung II
Sanderring 2
97070 Würzburg
Tel. 0931/312167
frisch@zv.uni-wuerzburg.de



Impressum

Herausgeber:
Deutsche Telekom Stiftung
Graurheindorfer Straße 153
53117 Bonn
www.telekom-stiftung.de

Verantwortlich:
Dr. Ekkehard Winter,
Deutsche Telekom Stiftung

Redaktion:
Johannes Schlarb,
Deutsche Telekom Stiftung

Gestaltung und Produktion:
FSW DialogOne GmbH, Köln

Fotonachweis:
Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend
des Landes Rheinland-Pfalz (Seite 13);
Norbert Ittermann

Kontakt:
Deutsche Telekom Stiftung
Johannes Schlarb
Tel.: 0228/181-92113
johannes.schlarb@telekom.de

Stand: Februar 2006

© Deutsche Telekom Stiftung

Deutsche Telekom Stiftung
Graurheindorfer Straße 153
53117 Bonn

